

Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementspreis M. 1 pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3539.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röste, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate
für die viergespaltene Bettzelle oder deren Raum 30 \mathcal{A} ,
Bergnigungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 \mathcal{A} ,
Versammlungsanzeigen 10 \mathcal{A} . Beilagen nach Uebereinkunft.

Dänemarks Arbeiter hungern!

Gewerkschaftsmitglieder, Freunde, Kollegen! Die Brutalität der dänischen Unternehmer kennt keine Grenzen. Seit 14 Wochen haben sie ca. 40 000 Arbeiter ausgesperrt, weil diese einestheils minimale Forderungen zur Aufbesserung ihrer Lebenshaltung stellten, und anderentheils sich weigerten, der Unternehmervillkür sich unterzuordnen. Doch damit nicht genug, daß 40 000 Arbeiter und deren Familienangehörige, zusammen ca. 120 000 Arbeiter, dem Hunger überantwortet sind, hat der Unternehmerbund vor 14 Tagen weitere 12 000 Arbeiter auf's Pflaster geworfen, so daß heute mindestens 150 000 Personen am Hungertuche nagen. Weitere Aussperrungen sollen folgen, wenn es dem Unternehmertum gefällt. Es ist ein Kampf um die Menschenwürde, den die dänischen Arbeiter führen, ein Kampf um die Erhaltung ihrer gewerkschaftlichen Organisation, deren Vernichtung die Unternehmer wollen. Die Zerstörung der Arbeiterorganisation bedeutet nichts mehr und nichts weniger als die Proklamierung der uneingeschränkten, zügellosesten Ausbeutung der Arbeiter; wo sie recht- und schutzlos gemacht sind, ist ihr Widerstand gebrochen und der Weizen der Unternehmer blüht. So will es das dänische Proletariat. Was kümmert es sich darum, daß die ganze Industrie darniederliegt, Handel und Wandel stocken, Abertausende Geschäftsleute in Mitleidenschaft gezogen werden! Der Haß gegen die Arbeiterorganisationen macht es taub und blind. Hunderte von bürgerlichen Existenzen sind bereits vernichtet. Die Zahl wird größer und größer, je länger der brutale Akt seinen Fortgang nimmt. Gelingt es den Unternehmern, die Arbeiter durch Hunger zur Kapitulation zu bringen, dann — so spekulieren sie — wird die Arbeitszeit verlängert, werden die Löhne reduziert, und der entstandene wirtschaftliche Schaden für sie, die Unternehmer, wird bald wieder ausgeglichen. Mit aller Sicherheit berechnen sie, daß jede weitere Aussperrung eine größere Unterstützungssumme nöthig macht, der Kreis der Zahlenden im Inlande aber ein immer kleinerer wird. Der schon gefaßte Beschluß, weitere Fächer auszusperren, eröffnet **denjenigen** Arbeitern, die schon **14 Wochen hindurch** sich Entbehrungen aller Art auferlegten, keine tröstliche Perspektive, und jede Drohung, in derselben Weise fortzufahren bis zur Aushungerung, wirkt auf sie wie Skorpionenstiche.

In dieser Situation befinden sich unsere dänischen Brüder und Schwestern.

Lüsternden Blickes schauen ganz besonders die deutschen Ausbeuter hinüber nach dem Inselreich, mit Wollust sich weidend an der Noth, welche ihre dänischen Kumpane gebracht über 50 000 Arbeiter, deren Frauen und unschuldigen Kinder.

Oa, diese Freude, wenn es gelingen sollte, die Arbeiterorganisationen Dänemarks in den Sand zu strecken. Flugs ginge es daran, auch denen in Deutschland den Lebensnerv abzuschneiden.

Dieser Umstand allein ist schwerwiegend genug — ganz abgesehen von der selbstverständlichen Erfüllung der solidarischen Arbeiterpflicht —, die dänischen Arbeiter und deren Familien ausreichender als bisher zu

unterstützen. Ihre Niederlage zieht einen gleichen Kampf in Deutschland nach sich, das ist ganz unbestreitbar; ihr Sieg aber bedeutet nicht nur die Abwendung eines Kampfes mit dem deutschen Unternehmertum, er schafft uns auch Zeit zum weiteren Ausbau unserer im Erstarken begriffenen Gewerkschaftsorganisationen.

Und wer möchte bestreiten, daß dieser Ausbau in der Zuchthaus-Ära nicht dringlich nothwendig wäre!

Angeichts dieser Thatsache und angeichts der Nothlage, in welcher sich unsere dänischen Arbeitsbrüder befinden, haben wir die Pflicht, energisch an das Solidaritätsgefühl unserer Kollegen und aller Gewerkschaftsmitglieder zu appelliren, nach Kräften beizutragen, daß die vom dänischen Unternehmertum heraufbeschworene Machtfrage zu Gunsten der Ausgesperrten gelöst werde.

Wir anerkennen die Opferwilligkeit unserer deutschen Holzarbeiter, die es ermöglichte, daß M. 10 000 nach Dänemark übermittelt werden konnten. Aber diese Summe ist ein Tropfen auf einen heißen Stein und im Verhältniß zur Stärke unserer Organisation viel zu gering. Wie überall in jedem Lohnkampfe schnelle Hülfe doppelte Hülfe ist, so in Dänemark in ganz erhöhtem Maße. Die Situation ist derartig ernst, daß tiefer in die Tasche gegriffen werden muß, wenn die Ausgesperrten durch Ausharrung siegen sollen. Ganz besonders legen wir es unserem Zentralvorstand — und das dürfte sicher auch für die Vorstände anderer Verbände am Platze sein — an's Herz, nicht erst zu warten, bis Mittel aus den Zahlstellen eingehen, sondern unverzüglich eine bedeutendere Summe abzuführen. Viele Worte erübrigen sich. Der Versicherung, daß die Arbeiter aller Länder sich in den ihnen aufgezwungenen Kämpfen solidarisch zur Seite stehen, **muß die That folgen.** Von dem Ausgang des Kampfes in Dänemark hängt **nicht nur** — und das wollen die deutschen Arbeiter bedenken — **das Wohl und Wehe der Arbeiter Dänemarks ab**, sondern im **eminent hohen Maße auch das ihre.**

Darum Freunde, Kollegen aller Orten, thut, was irgend in Eurer Macht liegt und beweist durch erhöhte Opferwilligkeit, daß Ihr den Ernst des Kampfes begriffen und die eventuellen Folgen desselben zu würdigen verstanden habt.

Wir hoffen, daß die dänischen Arbeitskollegen und Arbeitsbrüder als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen, wenn jeder Kollege, jeder Arbeiter seiner Pflicht nachkommt: mit beizutragen zur wohlverdienten Niederlage des dänischen Proletariats. Wir wünschen diesem eine solche von ganzem Herzen, wissend, daß dieselbe **ein kalter Wasserstrahl** ist auf die erhitzten Köpfe der Gründer deutscher Arbeitgeber-Schutzverbände zum Zwecke der Entrechtung und Unterdrückung der deutschen Arbeiter. Berhelfen wir den Opfern der dänischen Unternehmervillkür zum Siege, und mit den Illusionen der deutschen Ausbeutersippe ist es nichts!

Also an's Werk, deutsche Kollegen, es ist keine Zeit zu verlieren!

Lohnbewegung.

Zugang ist fern zu halten von:
 Drechsler nach Halle a. d. S.;
 Bau- und Möbelschreiner nach Leipzig, Freiburg i. B.,
 (Vaugeschäft von Ph. Stadler), Burg, Simeburg,
 Berlin, Lörach, Lehrte, Naumburg (Steinbe & Co.,
 Vaugeschäft), Heidelberg, Nordhausen, Mühl-
 hausen i. Th., Welbert i. Rheinl. (Joh. Müllen-
 berg), Ulm a. d. D. (Th. Berger, Hofmöbelfabrik),
 Bayreuth (Möbelfabrik von Straßle & Manz),
 Forst i. d. L., Planitz b. Zwickau, Budapest,
 Prag, Salzburg, Biesing b. Wien und Aussia
 (Böhmen)
 Tischlern und Drechsler nach Schramberg (Julius
 Hofinger und Gebr. Jungmann) und Köslin;
 Modell- und Maschinenschreiner nach Saalfeld a. d. S.
 (Fabrik Auerbach & Scheibe) und Hamburg (Dooße,
 Heß & Mittel und Klein, Ottenen);
 Parketbodenlegern nach Hannover und Linden;
 Stellmachern nach Hannover, Essen a. d. R., Döbeln
 (Ulrich) und Wilsen;
 Schreiner, Maschinenarbeitern, Drechsler, Bild-
 hauern, Polirern und Politurarbeitern nach Fürth
 (Sommer und Leonhardt);
 Uhrenkisten- und Möbelschreiner nach Schwenningen
 am Neckar;
 Korbmachern nach Herischdorf i. Riesengeb. (Winkler),
 Bozen (Tirol) und Gröpelingen (E. Postrup);
 Bürstenmachern nach Elberfeld (Wittwe Sieberg) und
 Winstl (Rußland, Fabrik Markuschewitsch.

Die Aufgaben der Gewerkschaften.

III.

Mit dem bisher Angeführten ist nun aber keines-
 wegs das Arbeitsfeld der gewerkschaftlichen Organi-
 sationen im vollen Umfange dargestellt; dasselbe erstreckt
 sich vielmehr noch auf weitere Gebiete. Im Großen
 und Ganzen läßt sich jedoch die gesammte, von den
 Gewerkschaften zu entfaltende Thätigkeit in zwei
 Hauptgruppen zusammenfassen. Man kann sie ge-
 wissermaßen als innere und äußere Aktionen bezeichnen.
 Den höheren Werth wird man aber immer der Mission
 nach außen hin beilegen müssen, da sie sich doch gegen
 den Feind, das Unternehmertum und seine Freunde,
 richtet und sich in ihr der Kampf der Arbeiter um
 bessere Existenzbedingungen und die hierzu notwendigen
 gesetzlichen Rechte verkörpert, während bei der inneren
 Beschäftigung bloß die Pflege der Kollegialität und das
 Unterstützungsweesen in Betracht kommen, also nur die
 Beziehungen der Gewerkschaftsmitglieder untereinander
 ihre Erlebung erfahren.

Wenn wir nun im Nachstehenden auch die innere
 Bewegung der Gewerkschaften behandeln, so geschieht
 dies lediglich mit aus dem Grunde, weil in jüngster
 Zeit einzelne Verbände, sowie auch verschiedene Führer
 der Gewerkschaften derselben ihr besonderes Augenmerk
 zugewandt haben. Vor allem ist es ja hier das
 Unterstützungsweesen, welches man zum Theil besser
 ausgebaut hat und auch noch mehr ausbauen will. Bei
 allgemeinerer Durchführung desselben verspricht man sich
 eben eine geringere Fluktuation des Mitgliederbestandes,
 eine Ernieuerung der Streikbrecherziffer, Stärkung der
 Korporationen u. dergl. m. Ob sich diese Erwartungen
 jedoch bei allen Gewerkschaften erfüllen werden, muß
 erst die Zukunft lehren; jedenfalls haben wir aber auf
 Grund der bisherigen Erfahrungen keine Ursache, allzu
 optimistisch in die Zukunft zu blicken.

In der That, wo sich die Classengegensätze inner-
 halb der menschlichen Gesellschaft immer ausgeprägter
 und mit ganz besonderer Schärfe Geltung verschaffen,
 gehört es wohl in's Bereich der Utopie, wenn man das
 Unterstützungsweesen als Selbstzweck der wirth-
 schaftlichen Organisationen der Arbeiter hin-
 stellen wollte. Und doch fangen diverse Arbeiter-
 vereinbarungen an, ein ähnliches Aussehen zu erhalten.
 Man traut thätigst der Einführung bestimmter
 Unterstützungsweesen in den beruflichen Arbeiter-
 verbänden so eine kleine Wunderkraft zu. Kann man
 denn überhaupt Noth und Elend in Arbeiterkreisen
 durch Wohlthätigkeit aus der Welt schaffen, oder
 gehört hierzu nicht eine größere Aktion, die Be-
 kämpfung der Ursachen der Misere im Volke?
 Bilden doch gerade die schlechten Lohn- und Arbeits-
 verhältnisse des Proletariats den wahren Grund
 all des Jammers und Elends in den eigenen Reihen.
 Unterstützungen irgend welcher Art können hier wohl
 vorübergehend Linderung, nie aber Heilung der Wunden
 und Schäden des Volkstumpers bringen. Jegliche
 organisatorische Aktion zum Zwecke umfangreicher Aus-
 gehaltung und besserer Durchführung materieller Unter-
 stützungen des Arbeiterstandes in bestimmten Nothlagen
 mag wohl dem Einzelnen momentan als Wohlthat
 erscheinen, im Allgemeinen wird hierdurch aber nur
 eine symptomatische Beschönigung des Nothstandes
 her arbeitenden Bevölkerung betrieben und eine
 künstliche und zeitweise Verkleinerung der vor-
 herrschenden Classengegensätze geschaffen; somit
 wird dann auch eine merkbarere Hebung der Daseins-

bedingungen des „niedereren“ Volkes in immer weitere
 Ferne gerückt.

Sodern nun aber die Arbeiter die Unterstützung
 ihrer in allgemeinere Noth gerathenen Berufskollegen
 und Freunde selbst betreiben, ist der Nachtheil, der
 ihnen hierdurch erwächst, noch bedeutend größer. Müssen
 sie sich doch die Kosten hierfür dann noch von ihrem
 geringen Verdienste abbarben. Die an diesen Zuständen
 allein schuldige kapitalistische Produktionsweise und ihre
 Vertreter bleiben hierdurch aber ungehindert. Der
 Kapitalist läßt sich eben seine Profitrate nur dann
 schmälern, wenn ein wirklich fühlbarer Druck der Ar-
 beiter vorhanden ist. Für Letztere erzieht daher die
 Pflicht, sich mehr als bisher zusammen zu schaaren,
 nicht aber zum Zwecke gegenseitiger Unterstützung in
 allgemeineren Nothfällen, sondern zur Befreiung
 des Grundübel aller Noth und allen Elends,
 welches da ist die Ausbeutung der menschlichen Arbeits-
 kraft zu Nutz und Fromm einzelner weniger Besitzender.
 Das Unterstützungsweesen muß aber für die Gewerks-
 schaften mehr eine nebensächliche Sache sein. Damit
 ist nun aber nicht gesagt, daß überhaupt jegliche
 Unterstützung, auch die in ganz besonderen Nothfällen
 und zur Wahrung gesetzlicher Rechte seitens der Ge-
 werkschaften verweigert werden soll; dies wäre ent-
 schieden zu hart. Nein, es soll in diesem Fahrwasser
 wohl etwas, aber nicht des Guten zu viel gethan und
 kein besonderes System hinein gelegt werden. Die
 Aufgaben der Gewerkschaften bestehen in einer durch-
 greifenden Hebung der Lage des Arbeiterstandes
 und nicht in der nothdürftigen Linderung eines
 Theiles der jammervollen Zustände unserer Zeit, und
 von diesem vorgesteckten Wege sollten die modernen
 Gewerkschaftsorganisationen nicht abweichen.

Die innere Bewegung hat sich aber auch noch mit
 verschiedenen anderen Dingen zu beschäftigen; so unter
 Anderem mit dem Herbergweesen und den Ver-
 kehrslokalen. Auf diesem Gebiete liegt sicherlich noch
 sehr viel im Argen. Da giebt's auch so manche Be-
 schwerde, so manchen Streit und Haber. Die zu-
 gereisten Kameraden können aber jedenfalls auch
 mit Recht verlangen, daß ihnen durch die ortsansässigen
 organisirten Berufskollegen in den Verhältnissen ent-
 sprechendes, nicht zu theureres und sauberes Quar-
 tier verschafft wird. Oft genug mangelt es jedoch selbst
 den Arbeitern im Orte an einem genügenden Verkehrs-
 und Versammlungsorte. Im Allgemeinen haben ja
 bekanntlich die Gastwirthe das Arbeiterpublikum gern
 zu Gast, da sie die profitabelsten Speisen und Ge-
 tränke genießen. Sowie das Arbeitervolk aber einmal
 durch Abhaltung von Versammlungen sich über seine
 Interessen aussprechen will, dann macht sich der Druck
 von außen, der äußere Kampf durch die Unternehmer
 und Behörden bemerkbar, dann will man, wenn auch
 gezwungenermaßen, den Verkehr der Arbeiter nicht mehr
 haben. Vielfach lassen es aber auch die Arbeiter
 selbst an der Unterstützung ihrer Verkehrslokale
 fehlen, trotzdem die Wirth unter den schärfsten be-
 hördlichen Maßnahmen zu leiden haben und am Plage
 vielleicht nur wenige Lokale eine Zuflucht bieten, worinnen
 es den Arbeitern vergönnt ist, über ihre schlechte Lebens-
 lage und deren Verbesserung zu diskutieren. Hier er-
 wächst also den Gewerkschaften und speziell ihren
 einzelnen Mitgliedern die Aufgabe, darauf hinzu-
 wirken, daß gute Lokalitäten erobert und durch
 den geschlossenen Verkehr der organisirten
 Arbeiter die zur Verfügung stehenden Lokale
 auch erhalten werden.

Die Gewerkschaften haben aber auch den geselligen
 Verkehr unter ihren Mitgliedern zu pflegen und diese
 zu kollegialem Handeln zu erziehen. Haben sie
 doch Alle die gleichen Interessen, da sie ja Angehörige
 des gleichen Standes von gleichem Berufe sind. Sie
 müssen daher auch ihren Interessen gemäß handeln und
 dürfen sich nicht gegenseitig in ihrem Fortkommen
 hinderlich sein. Jeder Arbeiter muß in seinem Neben-
 menschen nicht den Konkurrenten, sondern den Bruder
 erblicken und mit für dessen Wohlergehen sorgen, dem
 gemeinsamen Widersacher aber, dem Unternehmertum,
 auch gemeinsam gegenüber treten. Die Solidarität,
 der rechte Gemeininn muß eben gehoben, der Einzelne
 mehr von den Verbandsbestrebungen eingenommen
 und den Besitzenden gegenüber standhafter gemacht
 werden. Hierzu bedarf es aber der Aufklärung und
 Bildung, der Orientirung über alle Lebenslagen durch
 das geschriebene und gesprochene Wort. Daher muß
 die Presse aufmerksam gelesen und müssen öfter Ver-
 sammlungen abgehalten werden, aus denen jedoch alle
 persönlichen Zwistigkeiten zu verbannen und in denen
 lehrreiche Vorträge zu halten sind. Aufklärung und
 Bildung zu betreiben, muß stets die höchste Aufgabe
 der Gewerkschaften sein, damit unser größter Feind,
 der Unverstand der Massen, der dem Ausbeuter-
 thum so oftmals zu Statten kommt, beseitigt werde.

Daß nach dieser Richtung nicht zu viel ge-
 schehen kann, wird natürlich schon durch unsere Macht-
 und Gewalt-
 haber besorgt.

Die Thätigkeit der Gewerkschaften wird überhau-
 pt nie Gefahr laufen, überschwänglich zu werden, denn
 man wird sie auf realer und mehr materialistischer
 Grundlage halten. Der eigentliche Zweck der Gewerks-
 schaften, die Hebung der wirthschaftlichen Lage des
 Arbeiterstandes, wird täglich mehr und mit größerer
 Macht hervortreten und die Besitzenden und ihre Lakaten
 stetig an die Noth und das Elend des Proletariats
 mahnen.

Wollen die Organisationen nun für ihre Mitglieder
 wirkliche Verbesserungen der heutigen Arbeits-
 und Lohnverhältnisse erzielen, so thun sie sicherlich gut,
 wenn alles Experimentiren weggelassen und der
 bisher beschrittene Weg beibehalten wird, denn in den
 letzten Jahren sind doch verhältnismäßig sehr gute
 Resultate mit den bestehenden Gewerkschaften bewirkt
 worden. Allerdings, ausgebaut müssen ja die jetzigen
 Verbände noch werden.

Man muß vor Allem versuchen, die Arbeits-
 vermittlung in die Hände zu bekommen und dieselbe
 dann auch gut und nützlich handhaben. Ferner
 muß man darnach streben, Maximalarbeitszeiten
 und Minimallohne einzuführen, damit die menschliche
 Arbeitskraft nicht gänzlich schrankenlos ausgebeutet
 werden kann und bei voller Beschäftigung auch einen
 Lohn zum Leben garantiert bekommt. Ueberzeit- und
 Sonntagsarbeit muß schon heute strikte verweigert
 und hierüber von den Gewerkschaften Kontrolle geübt
 werden, ebenso muß dies geschehen über die durch die
 jüngsten Lohnbewegungen erungenen Lohn- und
 Arbeitsverhältnisse. Weiter haben die Gewerkschaften
 nach und nach Anstalten zu treffen, um die Akkord-
 arbeit abzuschaffen, denn sie treibt zur intensivsten
 Ausbeutung der Arbeitskraft. Gleichfalls haben die
 Organisationen ihr Augenmerk auf die abzuschließenden
 Arbeitsverträge zu richten, die von einzelnen Arbeitern
 sogar auf Jahre hinaus abgeschlossen werden. Wird
 doch hierdurch jede Lohnbewegung von vornherein lahm-
 gelegt, indem der Arbeitsvertrag bindet und beim
 Verlassen der Arbeit hohe Konventionalstrafen zu
 zahlen sind.

So liegen sich denn die Aufgaben der Gewerkschaften
 noch weiter, selbst bis in's Kleinste, detailliren und
 auch mancher Wunsch ließe sich hierbei noch geltend
 machen, um den ständigen Guerillakrieg unserer Organi-
 sationen gegen das Unternehmertum und die Behörden
 besser auszugestalten. In dem bisher Gesagten sind
 aber jedenfalls die wichtigsten Momente schon inbegriffen
 und wir können es wohl für heute dabei bewenden
 lassen und dann später einmal einzelne Punkte noch
 spezieller behandeln.

Im Allgemeinen liegen ja die Aufgaben der
 Gewerkschaften ziemlich offenkundig zu Tage,
 leider werden sie jedoch in vielen Fällen stark ver-
 wischt. Es ist daher wohl kein Wunder, wenn sich
 unter den organisirten Arbeitern der Wunsch regt, die
 Aufgaben und Befugnisse der Gewerkschaften genauer
 zu präzisiren und bestimmter festzulegen. Zum
 Theil wird dies ja heute schon zur Genüge durch die
 Statuten der einzelnen Verbände gethan. Alles
 können aber auch diese nicht bringen, denn strittige
 Punkte sind doch gewöhnlich noch nicht in die Statuten
 eingereicht und dann können ja auch, in Folge der be-
 stehenden Einzelstaaten- und Reichsgesetze, die Gewerks-
 schaften sich nicht frei genug entfalten und können so-
 mit auch auf keine genauere Detaillirung ihrer Zwecke
 und Ziele eingehen, sondern müssen sich viel zu viel
 mit den Unterdrückungs- und Gewaltmaßregeln der
 Unternehmer und ihrer Diener befassen. Der Aus-
 bau der Vereinigungen kann leider immer erst in
 letzter Reihe kommen.

Fassen wir denn zum Schluß in kurzen Worten
 nochmals zusammen, welche Aufgaben die Gewerkschaften
 haben, so müssen wir zuerst erklären, daß ihr Zweck in
 der baldigen Hebung der augenblicklich schlechten
 Lage des Arbeiterstandes zu finden ist. Dies soll
 nun in erster Linie auf wirthschaftlichem Gebiete
 geschehen durch die Thätigkeit der zusammengeschaarten
 Arbeiter, denn die Gesetzgebung hintz ja doch stets
 hinter den Errungenschaften der Arbeiterorganisationen
 her. Ferner müssen die gewerkschaftlich organisirten
 Arbeiter politische Bethätigung zur Erlangung aus-
 gebehnter Rechte und größeren Arbeiter-
 schutzes üben. Ausgeschlossen von den Gewerkschaften
 müssen alle Fragen religiöser Natur sein. Ferner
 sollen die Gewerkschaften nicht in der Pflege des
 Unterstützungsweesens aufgehen, sondern bessere
 Lohn- und Arbeitsbedingungen erringen und sich aller
 hierzu erforderlichen Machtmittel oder gesetzlichen Rechte
 bedienen, je nachdem ihre Anwendung nothwendig wird.
 Um dies aber durchsetzen zu können, bedürfen sie, die

Arbeiter, wirtschaftlicher und politischer Macht. Diese liegt in den Organisationen, und diese auszubauen, zu stärken, muß daher ihre Aufgabe sein. Ohne sie läßt sich absolut nichts ausrichten. Die Arbeiter müssen daher von der zu vollziehenden Aenderung der heutigen Zustände überzeugt werden, sie müssen zu dem Bewußtsein gelangen, daß auf der einen Seite die Ausbeuter stehen und auf der anderen Seite die Ausbeuteten und hier eine Besserung nur durch die Vereinerung der Arbeiter möglich ist. Hierüber Aufklärung zu betreiben, ist die Aufgabe der Gewerkschaften.

Darum die Organisationen gestärkt, mehr klassenbewußte Mitglieder geschaffen, dann können wir auch die Aufgaben der Gewerkschaften erfüllen.

Die Lage der Schwarzwälder Uhrenarbeiter.

III.

Beschäftigten vor uns in den Nummern 14 und 22 der „Holzarbeiterzeitung“ vornehmlich mit den Lohn-, Lebens- und Wohnungsverhältnissen der Schwarzwälder Uhrenarbeiter, wollen wir heute in gedrängter Kürze auf die eigentlichen Arbeits- und Verhältnisse zurückkommen. In Furtwangen werden in zwei von acht Betrieben Licht und Beleuchtung als vollkommen unzureichend bzw. als verbesserungsbedürftig bezeichnet. Ueber die weiteren sechs wird im Allgemeinen in dieser Beziehung nicht geklagt. Dasselbe läßt sich sagen von den Werkstätten in Glönsbach, Hornberg, Triberg, Willingen (mit einer Ausnahme), Mühlheim a. d. D. und Schwenningen. Als nicht genügend wird die Beleuchtung bezeichnet in der Stanzerlei der Hamburg-Amerikanischen Uhrenfabrik und der Firma R. Maier & Söhne in Schramberg. Schlimmer steht es um die Ventilation. Besondere Vorrichtungen zur Lüftung der Arbeitsräume weisen in Furtwangen nur zwei Fabriken auf, die Firma Heitig & Co. und die Firma Furtwängler & Söhne. In Glönsbach hat nur die Filiale der Wabischen Uhrenfabrik, in St. Georgen die Firma H. Haas & Söhne, in Schramberg die Firma R. Maier & Söhne, die Firmen Junghaus und die Hamburg-Amerikanische Uhrenfabrik (in einzelnen Betriebsabteilungen) Ventilationsvorrichtung.

In den übrigen 46 Betrieben sind solche Einrichtungen unbekannt, dort geschieht die Lüftung der Arbeitsräume durch das Öffnen der Fenster und Türen. Die Reinigung der Arbeitsfläche läßt namentlich in den Tischlerwerkstätten Alles zu wünschen übrig. Meistens geschieht es während der Arbeitszeit. Die Lungen der Arbeiter sind in diesen Fällen bei gleichzeitigem Öffnen der Fenster verunreinigt, den Holzstaub an gros in sich aufzunehmen, damit er später um so fühlbarer sein Lungengerüstwerk verrichte. Unter diesen Umständen kann man es begrüßen, daß die „Reinigung“ theilweise nur dreimal die Woche geschieht. In einigen Fabriken wird sie auch nach Schluß der Arbeit vorgenommen. Während von einzelnen Betrieben, so in Glönsbach, von Waschvorrichtungen und Aborten gesagt wird, daß sie genügend sind, sieht es stellenweise damit recht trostlos aus. Die Wascheinrichtung besteht in der Regel aus einem Handkübel, dessen geringer Wasserinhalt, da er für sämtliche Arbeiter eines Saales, in einem Falle 70 Arbeiter, bestimmt ist, leicht schmutzig wird, und daher von einer Reinigung nicht mehr die Rede sein kann. In einzelnen Werkstätten ist selbst diese primitive Wascheinrichtung nicht einmal vorhanden, so bei J. M. Mauche in Willingen, welcher acht Arbeiter beschäftigt. Auch in der Mühlheimer Uhrenfabrik, woselbst 180 Arbeiter beschäftigt werden, suchte man Wascheinrichtungen vergeblich. Desgleichen in einigen Schwenninger Fabriken, in sämtlichen Betrieben Hornbergs und Tribergs, bei der Firma R. Maier & Söhne und im Maschinenaal der Hamburg-Amerikanischen Uhrenfabrik Schramberg. Bei der Firma Gebr. Junghaus im letzteren Ort werden die Wascheinrichtungen als „vorflutflutlich“ und „primitiv“ bezeichnet. Ueber die Abortverhältnisse bei letztgenannter Firma wird gesagt, daß sie „sehr besserungsbedürftig“ sind, während sie bei der Hamburg-Amerikanischen Uhrenfabrik im gleichen Ort als „schlecht“, „denkbar schlechteste“ und als solche, die reinlicher sein dürften, bezeichnet werden. Aus Schwenningen wird geklagt, daß sich die Aborte nicht immer in einem Zustande befinden, der den Anforderungen an die Hygiene entspricht. Während in Willingen für Bedürfnisanstalten „allenthalben genügend gesorgt ist“, sind in Mühlheim „geeignete“ nicht vorhanden. In Triberg wird mit einer Ausnahme über Bedürfnisanstalten nicht geklagt, während sie in St. Georgen bei der Firma Math. Bäuerle als „mangelhaft“ und bei Th. Bäuerle als der „Gesundheit nicht entsprechend“ bezeichnet werden. Beides wird auch von den beiden großen Fabriken in Furtwangen gesagt. Als „vollständig unzureichend“ werden die Aborte in der Uhrenfabrik Schrenker von Rothweiler bezeichnet.

Mit den Schutzvorrichtungen scheint es vielfach zu hapern. Allen voran, mit schlechtem Beispiel natürlich gehen die Firmen Rothweiler Uhrenfabrik Schrenker und Union Clock & Co. Ihre Schutzvorrichtungen sind nicht

nur ungenügend, sie werden auch nicht einmal ständig benutzt, sondern werden, wie es heißt, zu meist bei etwa bevorstehenden Besuchen der Gewerbeaufsichtsbeamten herborgesucht und in Gebrauch genommen. Es wäre interessant, zu erfahren, wer den Fabrikanten die Anfertigung des Aufsichtsbüchchens ankündigt.

Aus Glönsbach und Willingen wird berichtet, daß, soweit Schutzvorrichtungen notwendig, überall genügend vorhanden und auch ständig im Gebrauch sind. Dasselbe gilt für St. Georgen; nur bei der Firma H. Haas & Söhne werden sie für die Sägerei als „mangelhaft“ bezeichnet. In Triberg sind in zwei Betrieben Schutzvorrichtungen vorhanden. In den übrigen Betrieben am Orte, so lassen wenigstens die Antworten der Arbeiter erkennen, scheint von Schutzvorrichtungen nicht viel vorhanden zu sein. In Hornberg sind Schutzvorrichtungen nicht im Gebrauch, wahrscheinlich, weil dort meist nur handwerksmäßige Betriebe in Frage kommen. In Schwenningen und Schramberg wird allgemein geklagt, theils sind die Schutzvorrichtungen ungenügend, theils nur auf das Nothwendigste beschränkt, das Bestehe gilt auch für Mühlheim a. d. D. Zu bewundern ist, daß in der Hamburg-Amerikanischen Uhrenfabrik Schramberg noch nicht Menschenleben zu beklagen sind, dort können im Maschinenaal die Hauptriemen nicht für sich, sondern nur durch Abstellen des Betriebes abgestellt werden. Ob das aber immer geschehen dürfte, weil damit doch Zeitverschwendung und Profiterschmälerung verbunden ist, bleibe dahingestellt.

Die gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Arbeiterinnen und jugendlichen Personen werden nur mangelhaft oder garnicht eingehalten in einigen Betrieben Furtwangers und Hornbergs. Von allen übrigen Orten wird mit vereinzelten Ausnahmen berichtet, daß sie im „allgemeinen“ „ziemlich“ oder „nur theilweise“ eingehalten werden. Von besonderen Anfeindungen für Arbeiterinnen ist wenig zu hören. Ueber die Behandlung der Arbeiter herrscht nicht allgemeine Zufriedenheit. In der Uhrenfabrik Schrenker Rothweiler-Furtwangen wird sie als „schlecht, rückwärts“ bezeichnet. In den anderen Fabriken dieses Ortes wird sie „gut, passabel, ordentlich, annehmbar, befriedigend und mittelmäßig“ genannt. In Hornberg wird nirgends geklagt. In Willingen heißt es von sechs Fabriken, daß die Behandlung „ordentlich“ und „gut“ ist, von einer „mittel“ und bei zweien gehen die Ansichten auseinander. Während eine Abtheilung in den genannten Fabriken die Behandlung als „ordentlich“ bezeichnet, spricht die andere von „mitten durch“, „geht noch an“, „nicht immer die beste“. Nicht befriedigt sind die Arbeiter der Mühlheimer Fabrik, dort ist die Frage beantwortet mit: „könnte besser sein“, „hoch ansehend“, „kein Jurausen gegen die Arbeiter“. Von Schramberg heißt's von zwei Fabriken, daß die Behandlung nicht immer so ist, wie sie sein sollte. Weit auseinander gehen die Urtheile der Schwenninger Arbeiter: „gut“, „geht an“, „ordentlich“, „läßt zu wünschen übrig“, „schroff“, „kurz angebunden“, „mittelmäßig“ geben sie zur Antwort auf die Frage nach der Behandlung.

Daß die Uhrenfabrikanten nicht weniger wie die anderer Branchen ihre Autorität bei den Arbeitern mit Strafen befestigen wollen, versteht sich am Rande. So viele Fabrikordnungen auch schon durch unsere Hände gegangen sind, so scharfe und schroffe Bestimmungen, wie die einzelner Uhrenfabriken des Schwarzwaldes enthielten sie nicht. Was soll man z. B. dazu sagen, wenn die Firma Union Clock & Co. in Furtwangen für eine Minute Zuspätkommen 50 % Strafe ansetzt, das Fehlen bis zu einem halben Tage mit M. 1, bis zu einem vollen Tage mit bis M. 2 bestraft, und dann noch obendrein bestimmt, daß die Arbeiter über die Verwendung und Verwaltung nichts zu sagen haben. Die erstgenannte Strafe setzt auch die Wabische Uhrenfabrik für Zuspätkommen fest und bestraft unentschuldigtes Fehlen bis zu einem halben Tagelohn. Die Firma A. Maier in St. Georgen bringt für jede Kleinigkeit 50 % Strafe in Abzug. In mehreren Fabriken der verschiedenen Orte wird das sogenannte Blaumachen mit M. 2-3 bestraft. Nur in wenigen Fabriken, so bei Math. Bäuerle und Thomas Bäuerle in St. Gorgen, existiren keine Strafzettel. Bei letzterer Firma hörte die Strafe erst auf, als ein Arbeiter das Strafbuch einsehen wollte. In Hornberg giebt es Strafen überhaupt nicht.

Ein Einfluß auf die Verwendung der Strafzettel ist den Arbeitern fast nirgends oder nur in beschränktem Maße eingeräumt. Meistens wird das Strafzettel den Fabrikanten übergeben, mag auch wohl in Einzelfällen zu sogenannten „wohlthätigen“ Zwecken, von denen die Arbeiter nicht erbaud sein würden, wenn sie es wüßten, Verwendung finden. In allen Fällen ist den Arbeitern dringend anzurathen, Jemanden aus der Fabrik zu bestimmen, der eine Strafliste anzulegen und alle von der Geschäftsleitung verhängten Strafen genau zu buchen hat. Diese Liste ist dem eventuell die Fabrik inspizierenden Gewerbe-Aufsichtsbeamten bei seinem Besuche einzuhandigen, damit er die Summe der Strafen mit denen in der gesetzlich vom Fabrikanten angelegten Strafliste (§ 134c Abs. 3) vergleicht. Wir glauben, daß die Strafliste weniger groß wäre, wenn kein Geschäft mehr dabei zu machen ist. Weiter müssen die Arbeiter darauf dringen, daß die Strafzettel nur in ihrem Interesse verwendet werden (§ 134b Biffer 4 G.-D.).

Die Lohnbewegung der Tischler in Leipzig.

Nachdem am 18. August eine Werkstätten-Delegirten-Versammlung stattgefunden, in welcher fast alle Werkstätten vertreten waren und dieselbe nochmals eingehend die aufzustellenden Forderungen geprüft hatte, und die Delegirten Bericht über die Situation ihrer Werkstätten erstattet hatten, fand Dienstag, den 22. Aug., im Saale des „Pantheon“ eine öffentliche Tischler-Versammlung statt mit der Tagesordnung: Stellungnahme zu unseren diesjährigen Forderungen. Dieselbe war von 2000 Personen besucht. Die Sektionsleitung erstattete Bericht über ihre Thätigkeit vom März d. J. bis dato, die hauptsächlich in der Revidirung des 1896er Tarifes bestand. Hierbei wurde für nöthig gehalten, zu gegebenem Zeitpunkte mit folgenden Forderungen an die Unternehmer zu treten:

1. 54stündige wöchentliche Arbeitszeit.
2. a) 40 % Minimallohn für Tischler; für diejenigen, die bisher 37 % und mehr haben, 10 pSt. Zuschlag. b) Für Maschinenarbeiter zu den jetzigen Löhnen 10 pSt. Zuschlag.
3. Anerkennung des 1896er Tarifes für Bautischlerarbeiten.
4. Der vereinbarte Stundenlohn ist bei Lohn- und Akkordarbeit voll auszuzahlen, und zwar Freitags.
5. Abrechnung nach Fertigstellung des Akkords und Auszahlung am nächsten Zahlungstag.
6. 33 1/2 pSt. Zuschlag für die ersten beiden Ueberstunden, für Nacht- und Sonntagsarbeit 50 pSt. bei Lohn- und Akkordarbeit.
7. Einführung von Lohnbüchern.
8. Entschädigung für unverschuldet verfallene Arbeitszeit.
9. Einführung eines gemeinsamen Arbeitsnachweises.

Da die gegenwärtige Geschäftslage ein äußerst günstige ist, kam man in verschiedenen Vorbesprechungen der Vertrauensleute und Werkstätten-Delegirten zu dem Entschluß, noch in diesem Jahre vorstehende Forderungen den Unternehmern zu unterbreiten. Die Abstimmung über jeden Punkt ergab einstimmige Annahme. Auch wurde ein Antrag angenommen, der besagt, daß für die bei den Bau- und Möbeltischlern in Frage kommenden Maschinenarbeiter, die bisher zuweilen unter den denkbar ungünstigsten Lohnverhältnissen standen, 30 % Minimallohn und 10 pSt. Zuschlag auf diejenigen Löhne, die bereits höher stehen, zu fordern sind.

Ausgeschlossen von der Bewegung sind auf ihren Antrag: die in der Regulatorbranche Beschäftigten, die Maschinenführer, die Regulatorwerkstätten und die in der Musikbranche beschäftigten Tischler; doch werden die Tischler und Maschinenarbeiter als zur Bewegung gehörig betrachtet, die in Möbeltischlerbetrieben Schränke u. für Musikinstrumente anfertigen. Die Firma Bauer & Co. wird auf Antrag als zur Musikbranche gehörig angesehen.

Die Forderungen werden jedem Unternehmer, sowie der Tischlerinnung und dem Holzindustriellenverbande zugestellt.

Durch geheime Abstimmung, sogleich unter den Bau- und Möbeltischlern, wurde mit 988 gegen 92 Stimmen beschlossen, falls die gestellten Forderungen bis zum 25. August, Abends, nicht bewilligt worden sind, in den Ausstand zu treten, gleichviel, ob angefangene Akkorde fertiggestellt sind oder nicht.

Eine Resolution, laut welcher mit allen zu Gehorsam stehenden Mitteln für die gestellten Forderungen einzusetzen werden soll, findet einstimmige Annahme.

Beschlossen wird, sofort alle Ueberstunden zu vermeiden.

Aus dem Bericht der Lohnkommission, den Kollege Meusch in der am 26. August stattgefundenen Versammlung gab, ist zu entnehmen, daß den Unternehmern ein heilloses Schreden in die Glieder gefahren ist ob der Blödsinnlichkeit der Lohnbewegung. Man hätte den Herren doch Zeit lassen können, damit sie sich eingerichtet hätten, d. h. durch Ueberstunden oder durch Einstellung von Arbeitern die nöthigsten Aufträge zu erledigen. Die von der Lohnkommission gewählte Taktik: „Blödsinnlich sei Trunp!“ habe schon heute gute Erfolge gebracht.

Der Verband der Holzindustriellen und die Zwangsinnung haben Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, aber trotzdem ist die Situation günstig. Ausständig sind 936 Arbeiter und elf Arbeiterinnen. Bewilligt wurde gleich 281 Arbeitern in 22 Werkstätten. Die Uneinigkeit im Lager der Unternehmer ist groß. Alle Strafandrohungen der Zwangsinnung sind ba wirkungslos geblieben. So schrieb der Herr Obermeister Sievers am Schlusse eines Zirkulars, mittelst dessen zu der gestrigen Versammlung der Zwangsinnung eingeladen wurde:

„Um die Mitglieder vor Nachtheilen zu schützen, ersuchen wir, die §§ 10 und 48 des Innungsstatuts zu beachten, und machen die Mitglieder ganz besonders darauf aufmerksam, daß keine Gesellen ohne Arbeitsnachweis eingestellt werden, da jeder einzelne Fall mit M. 20 zu bestrafen vom Vorstande beschlossen wurde. Jeder die Arbeit niederlegende Geselle ist sofort beim Arbeitsnachweis anzumelden.“

Ueber die in der gestrigen (25. August) Innungsversammlung gefaßten Beschlüsse werden die Innungsmitglieder durch das nachstehende, heute an die Innungsmitglieder gelangte Zirkular unterrichtet.

Tischler Zwangsinnung.

Leipzig, 25. August 1899.

Geehrter Herr Kollege!

In der heute Freitag, Vorm. 10 Uhr, im „Stadtpark“ stattgefundenen außerordentlichen Innungsversammlung wurden zu den, den Mitgliedern zugegangenen Forderungen der Bau- und Möbeltischler folgende bindende Beschlüsse gefaßt:

1. wird die 57 stündige Arbeitszeit unverändert beibehalten.
2. ein Minimallohn von 40 % einzuführen wird abgelehnt.
3. auf den revidirten 1896er Tarif für Bautischlerarbeiten wird vom 1. Januar 1900 ab ein sechsprozentiger Zuschlag gewährt.
4. der vereinbarte Stundenlohn soll an jedem Zahlungstag voll ausgezahlt werden und bei Akkordarbeiten erfolgt Zahlung nach geleisteter Arbeit.
5. und 6. erfolglos Genehmigung.
7. wird einzuführen beschlossen, die nähere Einrichtung derselben soll jedoch mit dem Gesellenauschuß vereinbart werden.
8. wird abgelehnt.
9. der Arbeitsnachweis soll nach Gesetz und Statut geregelt werden.

Die Mitglieder der Innung sind im eigenen Interesse gehalten, diesen Beschlüssen allenthalben nachzukommen, widrigenfalls strengste Ahndung nach statutarischen Bestimmungen erfolgt.

Der Verband der Holzindustriellen hat in einer ebenfalls heute stattgefundenen Versammlung dieselben Beschlüsse gefaßt und für die vom Streik materiell geschädigten Tischlermeister pekuniäre Unterstützung in ausreichender Weise zur Verfügung gestellt.

Was die Strafanordnungen betrifft, so führt Meusch aus, steht es außer aller Frage, daß sie im Widerspruch stehen mit den Bestimmungen der Gewerbeordnung.

Angesichts der ganzen Sachlage kann es nur Heiterkeit hervorrufen, wenn in der gestrigen Innungsversammlung nach dem Bericht des „Tageblatt“ angeregt wurde, sämtliche Betriebe für Tischler und Maschinenarbeiter am 18. Oktober zu schließen, wenn bis dahin die Gehülften, falls es zur Arbeitsniederlegung komme, die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben, und wenn weiter die Meinung vertreten wurde, Streikende, die innerhalb 14 Tage die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben, für das nächste halbe Jahr von allen Betrieben auszuschließen.

Zur Arbeitslosen-Unterstützung.

Kollege Ernst Wigorra in Cöpenick wendet sich gegen die Arbeitslosen-Unterstützung, weil erstens dieselbe zu niedrig bemessen werden soll, zweitens klassifiziert gedacht wird, und drittens den „intensiven Kampfscharakter“ unserer heutigen Organisation“ abschwächt.

Rundschau.

Lehrreiche Zahlen hat kürzlich Professor Schmoller in einer Vorlesung über die wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse des heutigen Arbeiterstandes aus der letzten Berufsstatistik mitgeteilt.

Table with 3 columns: Industry, 1882, 1895. Rows include Gärtnerei, Fischerei, Berg- und Hüttenwesen, etc.

Das heißt mit kurzen Worten: Die Zahl der in den Angaben enthaltenen Arbeiter war von 4 226 032 im Jahre 1882 auf 6 871 504 im Jahre 1895 gestiegen, in dem kurzen Zeitraum von 13 Jahren also um mehr als 2 1/2 Millionen Personen.

Der Deutsche Tischlermeister redet den Innungsmitgliedern in seiner Nr. 34 trefflich ins Gewissen. Wir sind mit ihm darin schon immer einverstanden, daß es keine Innungsmitglieder sind, die Handwerkerbewegung geben kann.

werkstammern nicht nur die Innungen, sondern alle Handwerker, auch die in Gewerbevereinen und freien Innungen organisierten, ein Wortchen mitzusprechen haben werden.

Der „Deutsche Tischlermeister“ sagt sehr richtig: „Das Kleinhandwerk könne durch eine solche Gründung sehr leicht in große Gefahr kommen, und das Handwerk habe alle Ursache, auszurufen: „Gott schütze mich vor solchen Freunden, die auf die Leidenschaften und den Unverstand der Massen spekulieren.“

Bekanntmachungen der Gauvorstände.

S. Gau. Vorort Dresden.

Bericht und Abrechnung für das erste Halbjahr 1899.

Versammlungen fanden 32 statt, und zwar in sämtlichen Zahlstellen, welche Lokale zur Verfügung haben, außer in Niedersehlitz, wo — Dank einer fürsorglichen Amtshauptmannschaft — dieselben stets verboten werden, mit der Motivierung, daß Lokal sei zu klein, trotzdem dasselbe 70 Personen fesse.

Unter Lokalmangel hatte fast die Hälfte der Zahlstellen zu leiden, meistens befürchteten die Wirthe Emissionen von Seiten Behörden. Im Auftrage des Vorstandes wurde die Klasse revidiert in Königstein.

Table with 2 columns: Category, Amount. Rows include Einnahme, Ausgabe, Diäten und Fahrgebeln an Referenten, etc.

Freiwillige Beiträge sandten ein: Bamnewitz M. 18,25, Freiberg 6,71, Colanitz 6,25 und Niedersehlitz 20.

Die Revisoren: Rob. Freyßmar, Anton Fritzsche, Wilhelm Labebed. Dresden, den 5. Juli 1899.

Die Gauverwaltung. J. A. A. Prißkaw, Borf., Freiburgerstr. 11, 2. Et. NB.: Die Adresse des Kassiers ist jetzt Emil Jahn, Schützenstr. 62, 4. Et.

14. Gau. Vorort Hannover.

Halbjahresbericht und Abrechnung.

In der Berichtszeit fanden im Gau 46 Versammlungen statt auf Veranlassung resp. Beteiligung des Gauvorstandes, und zwar in folgenden Orten: Hameln 1, Lehrte 2, Göttingen 1, Hildesheim 10, Einbeck 1, Schwinge 1, Burgdorf 1, Celle 1, Kassel 1, Münden 2, Alfeld 2, Peine 1, Fischerhof 2, Linden 1, Lauenförde 2, Hannover, Holzarbeiter 2, Stellmacher 6, Drechsler 2, Bürstenmacher 1, Korbmacher 1, Musikinstrumentenarbeiter 1, Mobeltischler 2, Knopfarbeiter 1.

Zwecks Gründung von Zahlstellen resp. zur Einzelagitation wurden aufgesucht Wehtheiden, Lauenförde, Dahlhausen viermal, Bodenwerber zweimal von Holzminnen aus, jedoch im Auftrage des Gauvorstandes.

Gildesheim wurde bei der Lohnbewegung siebenmal besucht, um den Kollegen mit Rath und That zur Seite zu stehen; auch beim Streik der Stellmacher in Hannover wurde seitens des Gauvorstandes verschiedene Male eingegriffen.

Am 27. Februar fand der Goutag in Peine statt, alle Orte, mit Ausnahme Münden, waren vertreten. Dort wurde der Antrag: „Der Hauptvorstand möge in Gemeinschaft mit den Gauvorständen statistische Erhebungen veranstalten, um dem nächsten Verbandstage eine Vorlage betreffs Einführung der Arbeitslosenunterstützung machen zu können und die Einführung der Unterstützung zu ermöglichen“, einstimmig angenommen.

Der Antrag, welcher auf dem Goutage angenommen wurde, monach „jede Zahlstelle von Zeit zu Zeit die umliegenden Orte im Umkreise von zwei Stunden agitatorisch bearbeiten und wenn Mitglieder sich dort befinden, die Beiträge einzuziehen soll“, scheint von den wenigsten Zahlstellen des Gaus befolgt zu werden; wir möchten auf diesem Wege die Zahlstellen an ihre Pflicht erinnern.

Die Korrespondenz des letzten Halbjahres belief sich an Eingängen auf 117 Schriftstücke, 6 Telegramme, 2 Postanweisungen; Ausgänge 197 Schriftstücke, 4 Telegramme, 5 Pakete, 7 Druckfachen und 2 Postanweisungen.

Die Abrechnung für das verfloßene Halbjahr stellt sich wie folgt:

Table with 2 columns: Category, Amount. Rows include Einnahme, Ausgabe, Diäten und Fahrgebeln an Referenten, etc.

Freiwillige Beiträge wurden eingandt von Helzen M. 4. Die Revisoren: S. Kiese, Fr. Fieseler, W. Pulsfort. Hannover, den 10. August 1899.

Der Gauvorstand: J. A.: G. Becker. R. Scholz.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Brandenburg. Eine Branchenversammlung der Tischler beschäftigte sich mit den hiesigen Verhältnissen. Konstatirt wurde, daß die vor zwei Jahren festgesetzte Arbeitszeit nicht überall innegehalten, auch der tarifmäßige Lohn nicht überall gezahlt werde.

stunden gemacht ohne besondere Bezahlung, auch Sonntags Vormittags habe er gearbeitet, natürlich umsonst, und nur zu dem Zwecke, um sich weiter auszubilden. Selbstverständlich will der ehemalige Geselle Hönze damit sagen, daß seine Gesellen jetzt ebenso auf den heutigen Meister Verhältnissen gegenüber gethan habe, denn „als Geselle wisse man nicht, was ein Meister alles für Ausgaben habe.“ Die Versammlung konnte sich der Ansicht des ehemaligen Gesellen Hönze denn doch nicht anschließen und war der Meinung, daß für geleistete Arbeit nicht nur gezahlt werde, sondern daß die Mitglieder des Verbandes, auch die bei Hönze, verpflichtet sind, die Beschlüsse des Verbandes zu achten und die Vereinbarungen hoch zu halten.

Witterfeld. Nachdem hier eine Zahlstelle gegründet, wäre es auch zu wünschen, daß wenigstens die Mitglieder derselben ein Interesse entgegen bringen. Nützlich ist es wahrlich, wenn durch die Organisation Besserung erwartet wird. Die Löhne sind niedrig genug, 18-30 $\frac{1}{2}$ pro Stunde. Zu den theuren Lebensmitteln- und Wohnungspreisen stehen sie in gar keinem Verhältnis. Erstere sind hier theurer als in der Großstadt Halle. Von dort beziehen die Eisenbahnbediensteten (allerdings aus einer Waarenbezugsvereinigung) ihre Lebensmittel um 20-30 Prozent billiger als bei hiesigen Kaufleuten. Es ist behauerlich, daß hier, im Gegensatz zu manchen anderen Orten, es gerade die ledigen Kollegen sind, welche keine 20 $\frac{1}{2}$ Beitrag pro Woche übrig haben und immer sagen: „es nützt nichts“ und „Vergnügen haben wir auch nicht“ usw., während die Verheiratheten Mitglieder der Organisation sind. Besonders ist hier Klage zu führen über eine Holzpantinenfabrik, Inhaber Ludwig. Ein lediger Arbeiter verdiente dort pro Woche M. 8,50. M. 8 zahlte er für Kost und Logis, blieben ihm noch 50 $\frac{1}{2}$ übrig. Ein Verheiratheter verdiente mit seiner Frau (die Holz sägen mußte) gemeinsam M. 18 pro Woche. Als der Mann bei Ludwig vorstellig wurde, daß M. 18 doch zu wenig sei, erhielt er zur Antwort: „Der habe doch Kinder, die solle er nur Pferdeweiß sammeln lassen, das mache sich auch bezahlt.“ Bemerkte sei, daß die ledigen Kollegen bei L. in Logis sind. Sie schlafen im Keller, der ist aber so feucht, daß ihre Kleidungsstücke verschimmeln. Dieses Kellergelass ist dem Hauswirth als Wohnung zu vermieten polizeilich unterlagert, aber als Logis für arme Pantinenmacher ist es gut genug; was kommt es auch darauf an, wenn deren Gesundheit in solchen verfaulenden Loch zu Grunde geht!! Dem Verbannde haben sich diese Kollegen allerdings noch nicht angeschlossen; desgleichen nicht die Arbeiter der Benzelschen Werkstat. Herr B. hat, wie die Gesellen sagen, ein warmes Herz, das oft für seine Arbeiter schlägt. Ob es das auch thäte, wenn die Arbeiter einmal die zehnstündige Arbeitszeit bei gleichem Lohn verlangten? Obgleich die Gesellen des Herrn B. heute noch sich in unflätigen Ausdrücken über den Holzarbeiterverband ergehen, wird ihnen doch recht bald ein Seitenstücker aufgehen, daß es mit dem guten Herzen der Arbeitgeber dann ein Ende hat, wenn die Arbeiter bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen für sich anstreben. — Am Mittwoch, den 6. September, Abends 8 Uhr, ist Versammlung, zu der die Witterfelder Holzarbeiter, sowie die Kollegen des Sägen- und Hobelwerks hiermit besonders eingeladen werden.

Breslau. In einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung referirte Kollege Leipari=Stuttgart über die Lage der Holzarbeiter und die Bestrebungen des Holzarbeiterverbandes. Seinen trefflichen Ausführungen entnehmen wir nach einem Bericht der „Volkswacht“ in Breslau Folgendes: An dem wirtschaftlichen Aufschwunge ist auch die Holzindustrie theilhaftig. Statistische Erhebungen vom Jahre 1897 zeigen, daß im Jahre 1893 nur 27 pBt. der theilhaftigen Unternehmer maschinellen Betrieb eingeführt hatten, während dies 1897 bei 31 pBt. der Fall war. Ferner sehen wir an den Zahlen der Ein- und Ausfuhr, wie sehr auch die Holzindustrie an dem wirtschaftlichen Aufschwunge theilnimmt. Im Jahre 1897 belief sich die Einfuhr von Tischlerarbeiten auf acht Millionen; sie ist seit dieser Zeit auf 13 $\frac{1}{2}$ Millionen gestiegen. Die Ausfuhr bezifferte sich 1897 auf 11 Millionen und erhöhte sich auf 19 Millionen. Die Entwicklung zeigt sich auch noch in anderen Zahlen, z. B. in der Feststellung der Unfälle. Im Jahre 1893 kam auf je 30 Holzarbeiter ein Unfall, 1897 auf je 28; die Zahl der tödtlich verlaufenen Unfälle hat sich in diesem Zeitraum gerade verdoppelt und die Sterbefälle an der Profetarierkrankheit nehmen 62 pBt. von den gesammten Todesfällen ein. Niesig sind die Profite, welche die Unternehmer in den letzten Jahren einheimsten; es ist deshalb gewiß notwendig, zu fragen, was die Arbeiter aus dem wirtschaftlichen Aufschwunge gezogen haben. Auch darüber giebt die Statistik Auskunft. Sie weist nach, daß das wöchentliche Durchschnittseinkommen der Holzarbeiter im Jahre 1893 M. 18,69, 1897 M. 19,96 betrug, also um M. 1,27 gestiegen ist. Der Gesamtdurchschnittslohn trägt jedoch, man kann ihn nicht annehmen, wenn man sich die Lage der Arbeiter klar machen will. In 237 Orten, d. h. in 64 pBt., beträgt der durchschnittliche Wochenlohn unter M. 20, in 40 pBt. nur M. 16 und weniger; Löhne von M. 13 und 14 hat die Statistik des Holzarbeiterverbandes in großer Zahl nachgewiesen. Wir haben alle Ursache, von einer unwürdigen Stellung der Holzarbeiter in der Gesellschaft zu sprechen; sie ist keineswegs so, daß der Arbeiter zufrieden sein könnte. Ein fgl. bayerischer Fabrikinspektor berechnet, daß zur Unterhaltung einer Familie M. 17,68 wöchentlich notwendig sind, wo bleibt dann die Wohnung, Kleidung, Steuern zc. Der wirtschaftliche Aufschwung, der die Profite der Unternehmer so gewaltig vermehrte, hat es nicht dahin gebracht, daß der Arbeiter den unbedingt erforderlichen Lohn verdient. Das Mehr, das der Holzarbeiter seit 1893 erhält, bedeutet für ihn in Wirklichkeit kein Mehr, sondern wir wissen zu genau, daß dieses Mehr dem Fleischer, Bäcker, dem Staat und der Gemeinde zu Gute kommt; es geht ihm verloren durch die Erhöhung der Steuern und der Preise der Lebensmittel. Wir haben antliche Zeugnisse dafür, daß die Lebenshaltung der Arbeiter eine Besserung nicht erfahren hat und diese keineswegs mit der industriellen Entwicklung zufrieden sein können. Daraus ergiebt sich die Nothwendigkeit, fest zusammenzuhalten in der Organisation, um den Unternehmern so viel wie möglich abzugewinnen. Jeder Einzelne von uns hat mehr denn je die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Organisation ausgebaut wird. Und es ist um so leichter, aufklärend und agitatorisch zu wirken, weil wir in der Organisation auf solche Erfolge hinweisen können. Die Statistik sagt uns, daß die wöchentliche Arbeitszeit der Holzarbeiter, die 1893 61 $\frac{1}{2}$ Stunden betrug, auf 59,3 Stunden im Jahre 1897, also um mehr als zwei Stunden, verkürzt worden ist. Das ist nicht etwa der Freigebigkeit der Unternehmer zu danken,

dieser Fortschritt ist nicht von ungefähr gekommen. Es zeigt sich darin das Wirken des Verbandes, der nützliche Einfluß unserer Organisation. Was wir als Erfolg bezeichnen, ist durch unsere Kämpfe, unsere Streiks gewonnen worden. In den Jahren 1896 bis 1898, also in drei Jahren, ist durch die Lohnkämpfe für 50 000 Holzarbeiter die wöchentliche Arbeitszeit um 3 $\frac{1}{2}$ Stunden verkürzt und für 30 000 Kollegen eine Lohn-erhöhung von zehn Prozent erreicht worden. Im Jahre 1898 wurden 88 Prozent unserer Angriffsstreiks und 64 Prozent der Abwehrstreiks siegreich zu Ende geführt. Für Jeden, der sich belehren lassen will, geht aus diesen Zahlen klar hervor, wie nöthwendig und nützlich der Zusammenschluß der Arbeiter ist. Es ist noch nicht lange her, daß die Holzarbeiter Deutschlands elf und zwölf Stunden täglich arbeiten mußten; mittelst der Organisation war es möglich, es dahin zu bringen, daß wir heute eine durchschnittliche Arbeitszeit von weniger als zehn Stunden haben. Wenn es uns möglich war, in kurzer Zeit diese Erfolge zu verzeichnen, so müssen wir auch der Organisation dankbar sein, und diejenigen, die ihr bis jetzt lau gegenüber standen, müssen sich ihr anschließen, um dadurch die Macht des Verbandes zu stärken. Hohe Zeit ist es auch in Breslau, dahin zu wirken, daß die Zustände, wie sie jetzt bestehen, aufgehört. Von den 3000 Holzarbeitern, die hier thätig sind, müssen nicht nur, wie zur Zeit 500 bis 600, sondern der größte Theil, ja fast Alle, dem Verbannde angehören. Wir leben gegenwärtig in einer Zeit, die man als einen Wendepunkt in der deutschen Arbeiterbewegung wird bezeichnen können. Unsere Gewerkschaftsorganisationen sind mächtig erstarkt, das wissen auch die Unternehmer. Darum erfolgt der neuerliche Ansturm gegen sie; die Verbände werden ihnen gefährlich und mit Hilfe eines Zuchthausgeheiß will man sie zu nichte machen. Gerade jetzt müssen alle Arbeiter zeigen, daß sie die Sachlage erkannt haben, sie müssen sich ihren Organisationen anschließen. Die Unternehmer, das kommt ferner hinzu, haben ihren Einfluß nicht nur in der Gesetzgebung geltend gemacht, sondern sich auch selbst vereint und zu Verbänden zusammengeschlossen, die uns als Muster dienen können. Dadurch haben die Lohnkämpfe ein ganz anderes Gesicht bekommen. Wir bedürfen einer größeren Erstärkung, wir müssen den Unternehmerorganisationen nach-eifern, und auch die Breslauer Kollegen haben fleißiger in der Organisation zu sein. Gerade die Verheiratheten unter ihnen sollten für sich und ihre Familien dadurch sorgen, daß sie dem Verbannde beitreten und bessere Löhne erkämpfen. Die paar Pfennige Beitrag, die sie an ihn zu zahlen haben, verginsen sich doppelt und dreifach; eine bessere Spartasse können sich die Kollegen nicht wünschen als den Holzarbeiterverband. (Stürmischer Beifall.) Ueber die Frage, wann die Holzarbeiter Breslaus in einen Streik eintreten können, referirte der Vorsitzende der Lohnkommission, Kollege Langner. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Versammlung so zahlreich besucht ist. Freilich, noch immer, wenn eine Lohnbewegung, ein Streik auf der Tagesordnung stand, seien die Holzarbeiter in die Versammlungen gekommen. Wie sehr das Wörtchen Streik geeignet ist, Aufregung und Anstoß zu erregen, beweise auch die Thatsache, daß der „General-Anzeiger“ ein Inserat mit dem zweiten Punkt der Tagesordnung: „Wann können die Holzarbeiter Breslaus in einen Streik eintreten?“ nicht aufnehmen. In Beantwortung der zur Verhandlung stehenden Frage kam Referent auf die überaus traurige Lage der Holzarbeiter zu sprechen, betonte die Nothwendigkeit einer baldigen Regelung der Verhältnisse, die um so eher herbeizuführen sein wird, wenn sich die Kollegen mehr als bisher um den Verband kümmern. Nur unter der Voraussetzung, daß ihm hier der größte Theil der Holzarbeiter angehört, kann daran gedacht werden, mit Erfolg in eine Lohnbewegung einzutreten. Die Ausführungen des Referenten wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen, ebenso die des Kollegen Bergmann, der mit großer Wärme den An-schluß an den Verband empfahl. Es gelangte darauf die folgende Resolution zur Annahme: „Die heutige, im „Schieferwerder“ tagende öffentliche Holzarbeiterversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Kollegen Leipari völlig einverstanden und beschließt, durch einen fräftigen Ausbau der Organisation am Ort die Vereinigung auf diejenige Höhe in der Mitgliederzahl zu bringen, die für Breslau zum Zwecke der Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen unbedingt Nothwendigkeit ist. Die Versammlung beauftragt die Lohnkommission, alle Vorarbeiten zu treffen, um in den nächsten Jahren einheitlich geregelte Arbeitsverhältnisse am Ort schaffen zu können.“

Gingefandt.

Fort mit der Akfordarbeit!

Auf das Gingefandt des Kollegen M. Ablter möchte ich einiges erwidern. Für das nächste notwendig zu Erreichende halte ich die Verkürzung der Arbeitszeit schon aus dem einfachen Grunde, weil bei Lohnbewegungen erstens heute schon zum Theil zu viel Forderungen aufgestellt werden, wovon jede einzelne an sich schon einen großen Kampf kostet, um dieselbe dem Unternehmerrthum abzutrocknen. Nun fragt es sich, welcher Forderung sollen wir den Vorrang lassen, und ich sage, so sehr ich die Nothwendigkeit der Veseitigung der Akfordarbeit anerkenne, die Verkürzung der Arbeitszeit ist die erste notwendig zu erzielende Forderung. Gerade die kürzere Arbeitszeit schließt die Merkmale in sich, welche der Ueberanstrengung und Akfordarbeit den Boden abgraben. Der Arbeiter, der kürzere Arbeitszeit sich erwungen, schüttelt damit ein großes Stück Sklavenjoch ab, er fühlt sich als Mensch, benutz die Zeit zum Denken, und der Wahr, daß man, je fleißiger man sei, desto mehr verdiene, wird zerdrückt, mithin ein Hauptgrundlag, den die eingesessenen Akfordarbeiter sich noch immer täglich vorbeten, als wäre der einzelne eingeseßte Akfordarbeiter derjenige Theil, der die Preise bestimme und nicht die Gesamtheit.

Ein weiterer Punkt, warum die Akfordarbeit noch der Lohnarbeit von Vielen vorgezogen wird, ist die eingebildete angebliche Freiheit des Einzelnen, die aber nur darin besteht, daß das Geschäft des Antreibers vom Werkführer auf den einzelnen Akfordarbeiter übertragen wird. Während z. B. der Werkführer, sagen wir, tagtäglich herzugehen sagt zum Lohnarbeiter: „Die Arbeit preßtritt, sie muß bis zu dieser oder jener Zeit fertig werden,“ was einem vernünftigen Menschen noch lange keinen Anlaß bietet, sich nur gleich „einen Fuß auszuziehen“, tritt diese Antreibererei in bedeutend stärkerem Maße beim Akfordarbeiter zu; wie oft muß dieser vom Beginn des Akfordes nicht grübeln und sich antreiben, die möglichsten Vortheile herauszufinden, um zur bestimmten Zeit fertig zu werden, welche einerseits bestimmt wird durch den Lohn, den er verdienen will oder muß, andrer-

seits durch die Summe, die er für die Arbeit bezahlt erhält. Bei der nun in verschiedenen Zweigen der Holzarbeiterbranche herrschenden Spezialarbeit, welche geradezu die Akfordarbeit bedingt, andererseits bei dem Indifferentismus und Egoismus, der dieselbe fördert und schützt, werke ich die Frage auf: Erreichen wir mehr, wenn wir sagen: Wir fordern die Veseitigung der Akfordarbeit, oder: Wir suchen nach Mitteln, dieselbe unmöglich zu machen! Ein Mittel, welches, wenn strikte durchgeführt, sogar die Unternehmer zwingt, wider Willen Gegner der Akfordarbeit zu sein, dieses ist „Garantie des Tages- oder Wochenlohnes im Akford und Ausbezahlung desselben am Zahlungstage allwöchentlich ohne Abzug“. Die radikalste Forderung ist wohl Abschaffung der Akfordarbeit, die Garantie des Tageslohnes ist aber das Mittel, das nicht radikal ausieht, aber diese Wirkung zu vollbringen im Stande ist. Die Erfahrungen, die wir hier in München seit 1 $\frac{1}{2}$ Jahren damit gemacht haben, rechtfertigen meine Ansicht zur Genuge. Vor der Lohnbewegung von 1890 war die sogenannte Abschlagszahlung im das Belieben des Meisters gestellt. Der Eine erhielt M. 12, der Andere M. 15, der Dritte vielleicht M. 18 oder 20 Abschlag, je nachdem der betreffende Arbeiter sich als brauchbarer Akfordarbeiter gezeigt hatte, d. h. trotz der niedrigen Lohnsumme, welche er allwöchentlich erhalten, kein sogenanntes Defizit gemacht hat. 1890 wurde nun die Forderung erreicht, daß vom Tageslohn resp. Wochenlohn nur 10 Prozent als Garantie zurückbehalten werden dürfen; z. B. hatte der Schreiner M. 20 Lohn, erhielt er M. 18 & Conto wöchentlich. Es war aber noch keine Garantie, daß er dieses erhalten mußte. So schickte der Meister, daß die Arbeit länger dauerte, als die vereinbarte Summe, so kürzte er dem Arbeiter sein & Conto-Geld resp. schickte denselben auch ohne Geld in der letzten Woche nach Hause. Anders aber seit der letzten Lohnbewegung. Ich schicke hier voraus, daß bei Aufstellung der Forderung, Garantie des Tageslohnes im Akford, wir sogar noch einen harten Strauß anzufechten hatten mit dem größeren Theile der Schreiner, welche gar keine Akfordarbeit haben wollten.

Nun, heute ist diese Forderung durchgeführt, und ich versichere den Kollegen, daß, wenn unsere Münchener Scharfmacher es wagen würden, nur ein Jota an dieser Errungenschaft zu rütteln, die Kollegen einmüthig — auch die Anhänger der Akfordarbeit, deren es noch eine ganz beträchtliche Anzahl giebt — ganz energisch Front machen würden. Biegt es doch heute jedem Kollegen klar vor Augen, daß wir hier eine ganz beträchtliche Anzahl von Buben haben, die überhaupt nicht mehr im Akford die Arbeit machen lassen. Ganz treffend illustrierte ein anderer Schreinermeister dem Schreiber dieses vor Kurzem den Werth dieser Forderung, indem er sagte: „Wir können ja garnicht mehr unsere Möbel im Akford machen lassen, erst verlangen die Leute einen hohen Tageslohn (nach Ansicht des Meisters hoch), dann kann man zusehen, wie theuer die Arbeit im Akford wird.“

Die Akfords, welche unter dem Tageslohnverdienste bezahlt wurden, fallen im Vornherein schon alle hinweg, und höher zu bezahlen, d. h. den Arbeiter mehr verdienen zu lassen, als höchstens seinen Tageslohn, fällt Niemandem ein, ja beschwören geben die Herren Unternehmer die Arbeit nicht in Akford. An das Zauberspiel, welches man dem Arbeiter gern vorkaufelt: „Man gebe ihm nur deswegen die Arbeit in Akford, damit er seine Kräfte voll zur Entfaltung bringe und mehr verdiene“, glaubt kein vernünftiger Mensch mehr. Das sind alle Kamellen.“

Die Folge ist also die: die schlechten Akfordpreise fallen an sich schon hinweg. An der Zahlung hoher Akfordpreise dergestalt, daß der Arbeiter höheren Lohn verdienen soll, hat der Unternehmer kein Interesse. Der Arbeiter verschmäht die schlechte Akfordarbeit und der Unternehmer die besser bezahlte, und durch diese indirekte Forderung, d. h. wöchentliche möglichst hohe Abschlagszahlung, fällt die ganze Akfordarbeit, auch für die Kollegen, die immer noch glauben, ohne Schwindbruch und Akfordarbeit könne die Welt nicht bestehen. Ich möchte zum Schlusse nur noch den in unserer Werkstatordnung anerkannten Passus anführen, welcher beweist, daß der Kollege, welcher in einem fremden Betriebe anfängt, auch genügend Zeit hat, sich zu orientiren, welchen Lohn er beanspruchen kann; der Passus lautet:

Art. III. Akfordarbeit.

Mit gegenseitiger mündlicher oder schriftlicher Uebereinkunft gilt der Akford als abgeschlossen. Nach Ablauf von 14 Tagen wird die Höhe des Tageslohnes vereinbart. In den ersten zwei Monaten der Arbeitszeit wird im Tageslohn gearbeitet. Im Falle, daß der Gehülfe schon vor Ablauf der zweimonatlichen Arbeitszeit einen Akford übernehmen will, kann zwischen Meister und Gehülfe eine Vereinbarung der wöchentlichen Auszahlung getroffen werden, jedoch ist in allen Fällen bei jeder Akfordarbeit der vereinbarte Tageslohn zu garantiren und wöchentlich auszuzahlen.

Trotzdem der Art. III für die Gehülfe so günstig lautet, giebt es noch Leute genug, die den Ablauf der zwei Monate nicht erwarten können und um Akford selbst anhalten. Nun bin ich nicht der Ansicht des Kollegen Ablter, welcher, da die Leistungsfähigkeit des Arbeiters mit Hilfe der Maschine gesteigert und durch die kürzere Arbeitszeit gefördert wird, weil noch immer mehr gearbeitet wird, auf die acht- oder neunstündige Arbeitszeit piecht (der Kollege hat das wohl bildlich gemeint), sondern ich bin der Anschauung, daß, selbst wenn eine kürzere Arbeitszeit nicht gleich den sichtbaren Erfolg mit sich bringt in Bezug auf Verminderung der Arbeitslosigkeit, so doch die Wirkung, welche die kürzere Arbeitszeit unsehbar zeitigt: den Arbeiter im Gegensatz zum unvernünftigen Thier empor zu heben zum vernünftig denkenden Menschen, welcher der Arbeit nicht flucht, sondern nur der Wirthschaftsordnung den Gehobensdank hinwirft, die aus der Arbeit eben das gemacht hat, machen mußte, was sie heute ist — eine drückende Last für die Arbeiter, nicht hoch genug angeschlagen werden kann.

Wenn auch die Stuttgarter das nicht erreicht haben, was Kollege Ablter meint: die Veseitigung der Akfordarbeit, so haben sie doch in ihrem Kampfe die Thore geöffnet für den Neunstundentag in Süddeutschland. Die Arbeit, die wir im vergangenen Jahre durch Einführung des Neunstundentages in München leisten wollten, haben die Kollegen im Nachbarland fertig gebracht. Und fällt der Stamm nicht auf den ersten Streich, dann holen wir eben noch einmal aus.

München.

Ant. Raith.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Von den Beschlüssen des 16. Deutschen Tischler-tages in Lübeck ist noch nachzutragen, daß die Errichtung

von Innungsstrafen für Meister, Gesellen und Lehrlinge den Bundesstrafen wiederholt auf das Angelegentlichste empfohlen werden soll. Auch einer der vielen frommen Wünsche, die nur in vereinzelten Innungen in Erfüllung gehen werden. Wir haben schon früher ausgeführt, daß die meisten Innungsmeister sich hüten werden, ihre Hand zur Gründung von Krankenkassen für die Gesellen zu stecken. Für die Meister kommt dabei nichts heraus, als die Beitragszahlung und der höhere Karger mit den Gesellen vorstandsmitgliedern, die sich natürlich von den Innungsmeistern nicht auf der Nase spielen lassen werden. Wer übrigens glaubt, daß die Krankenkassengründung der ehrlichen Überzeugung der Meister, den Gesellen eine billige Krankenversicherung zu schaffen, entspringt, der irrt sich. Es ist den Vorführern der Innung nur darum zu thun, überall ihre Nase hineinstecken und die Gesellen zu beherrschen. Daß sich die Gesellen das nicht gefallen lassen werden, könnten sich die Herren an fünf Fingern abzählen.

Weiter wurde beschlossen: Erstrebung eines höheren Eingangsgeldes auf vom Auslande eingeführte Tischlerarbeiten. Herr King, das christliche Innungsmitglied, betonte, daß es Pflicht des Staates sei, die heimische Industrie gegen ausländische Konkurrenz zu schützen. Wie groß die Einfuhr von ausländischen Tischlerarbeiten sei, gehe daraus hervor, daß in einem Jahre nach Düsseldorf für eine halbe Million Mark Türen eingeführt wurden. Das sagte Herr King nicht, daß die Unternehmer in Düsseldorf selbst es waren, die die Schuld an der schwedischen Einfuhr getragen haben. Gäßen die Herren die damals minimale Forderung der streikenden Tischler bewilligt, wäre für die schwedischen Türen wohl kaum so viel Absatz gewesen. In dieser Beziehung könnte es den Gesellen ja nur recht sein, wenn keine billige Arbeit aus dem Auslande käme; die einheimischen Tischlermeister würden sich dann schon etwas früher zur Bewilligung berechtigter Forderungen bequemen. Aber konsequent finden wir den Antrag des „Lages“ nicht. Wenn das Ausland nun eben so mit hohen Eingangszöllen gegen Einfuhr deutscher Tischlerarbeiten bzw. Holzwaren vorgeht, dann machen die selben Herren ein langes Gesicht, und wissen nicht genug der Petitionen an zuständige Stellen zu senden, damit für Deutschlands Waare der Meißbegünstigungszoll in anderen Ländern Geltung finde.

Aber Konsequenz kennen die Herren nicht: das nackte Eigeninteresse ist ihnen Alles, das Gesamtinteresse gilt ihnen nichts.

Des Ferneren gelangte ein Antrag zur Annahme, der will, daß die Staatskasse die Invaliditäts- und Altersrenten gleich den Beamtenrenten übernehmen soll. Unter welchen Bedingungen und Modifikationen dies geschehen soll, ist leider aus dem Referat des Herrn Brindmann-Bremen nicht ersichtlich. Jedenfalls wollen die Herren sich um den Beitrag herumdrehen und den Steuerzahlern, d. h. den Arbeitern, den ganzen Betrag aufhalsen. Das sollten die Tischlermeister doch auch schon wissen, daß der Staat, wenn er ihnen wirklich den Gefallen thun wollte, die Mittel auf andere Weise wieder aufbringen muß, und da sind in der Regel immer die Arbeiter die Patsche, welchen alle Lasten aufgebürdet werden. Aber was kümmert das die Innungsmeister. Wenn die Arbeiter müssen, sind die Strafe und das Juchhaus für sie gerade gut genug. Nun, vorläufig sind wir noch nicht so weit, und bis dahin dürfen wir noch manche Wünsche der Innungsmeister zu Wasser werden.

Ueber den Stand der Dantziglerbewegung Berlin und Umgebung ist folgendes zu berichten: Sämtliche Werkstätten bis auf sechs mit 45 Kollegen haben die Forderungen voll und ganz anerkannt. Aber auch mit diesen Werkstätten sind von Seiten der Kommission Verhandlungen angebahnt, und hoffentlich werden wir am Schlusse der Woche mit dem Streik zu Ende sein. Aus den Vororten ist ebenfalls ein günstiges Resultat zu melden, da sämtliche Firmen, wo Forderungen gestellt wurden, bewilligt haben. In Friedrichshagen, wo selbst die Kollegen eine Woche später in die Lohnbewegung eingetreten sind, besteht es sich noch um drei Betriebe, die sich weigern, den Tarif anzuerkennen.

Der Tischlerstreik in Jena ist zu Gunsten der Streikenden beendet. Die Forderungen sind größtenteils bewilligt, unter anderem der Minimalslohn von 32 1/2 pro Stunde.

Die Streiks der Tischler in Forst und Mühlhausen i. Th. sind erfolgreich beendet. Näheres nächste Nummer.

Zur Arbeitsniederlegung der Tischler in Gießen wird berichtet: Es handelt sich um eine Möbelfabrik, die seit Anfang d. J. in Betrieb ist. Alles ging gut, bis vor sieben Wochen ein Werkführer angestellt wurde, der acht Jahre hindurch Maschinenarbeiter in Halle war. Dieser Mann glaubte, durch energisches Auftreten und kräftiges Kommandieren sich die nötige Achtung verschaffen zu müssen. Preisbrüderlein kamen dazu. Die Sache kam aber erst in's Rollen, als er zwei neu angestellten Arbeitern einen Zettel zur Unterschrift vorlegte, laut welchem sie 14 Tage auf Probe angestellt seien und erst nach dieser Zeit die 14tägige Kündigungsfrist verbindlich werde. Er jagte den beiden Arbeitern aus, daß sämtliche Arbeiter dies unterschrieben hätten.

Dies ist allerdings nicht so, denn die Arbeiter beschloffen in einer Versammlung, dem Ober folgende Forderungen zu unterbreiten: Einführung einer Kassenordnung und eines Lohnsystems, der Transport der Arbeitsmaterialien zur Arbeitsstätte und der fertigen Arbeit von derselben ist durch Hilfsarbeiter zu besorgen, die Beschäftigten sind öfter zu reinigen, und der Beschäftigte wird um entsprechende Behandlung ersucht.

Natürlich wollte der Ober, bei dem eine Kommission bestellt wurde, von „Forderungen“ nichts hören, seine Arbeiter hätten höchstens zu tun, die Arbeit zu leisten. Letztere er die Verhandlung ab und wies dem Bevollmächtigten die Thür, demselben Platz, durch deren Vermeidung, ob durch die Zahlung oder sonst, der Arbeitslohn hätte kommunizieren Arbeiter lassen. Es war dem Kollegen das Ergebnis bekannt wurde, beschloffen sie, sämtlich zu streiken und abzumachen, da sie alle Lust zu

haben, die Arbeit zu leisten. Die Kommission hat sich nicht mehr um die Arbeiter gekümmert. Es geht für einmündige Leute gar nicht an, sich von einem Mann zu lassen, der sie nicht kennt, und die Arbeit zu leisten. Die Kommission hat sich nicht mehr um die Arbeiter gekümmert. Es geht für einmündige Leute gar nicht an, sich von einem Mann zu lassen, der sie nicht kennt, und die Arbeit zu leisten. Die Kommission hat sich nicht mehr um die Arbeiter gekümmert. Es geht für einmündige Leute gar nicht an, sich von einem Mann zu lassen, der sie nicht kennt, und die Arbeit zu leisten.

worden. Unter diesen Umständen (niedrigen Preisen und Laufen, ehe das Material beisammen ist) ist es aber nicht selten, daß nur M 8—10 pro Woche verdient werden, aber M 12 für Kost Wäsche usw. bezahlt werden müssen. Das giebt natürlich „keine drei Längen“.

Vorläufig ist Bezug (nach besagter Fabrik, deren Name unbekannt ist. D. Red.) fern zu halten.

Einen moralischen Erfolg erzielten die Tischler der Firma Zimmermann & Wittner in M. g. l. n. Sie forderten eine geringe Lohnerhöhung. Diese wurde abgelehnt mit der Bemerkung: „Wer für das Geld nicht arbeiten wolle, müsse sehen, daß er rauskomme, sie bekämen Gesellen „Kistenweise“.“ Sämtliche Tischler, zwölf an der Zahl, legten die Arbeit sofort nieder. Als aber innerhalb vier Tage keine Rükten mit Gesellen eintrafen, bewilligte die Firma die Forderung. Den Kollegen, die bei Hausbold beschäftigt sind, mögen sich an der Ehrigkeit der vorgenannten Kollegen ein Beispiel nehmen, denn wie wir wissen, bleibt bei Hausbold bezüglich der pünktlichen Lohnzahlung und manchem Anderen, Vieles zu wünschen übrig. Wie das obige von vielen erwähnte Beispiel lehrt, kann durch die Organisation, welche den Kollegen zusehentlich den Rücken deckt, Vieles erreicht werden.

Die Redaktion des „Chaisen- und Wagenbau“ in München hat vor einigen Wochen um Uebernahme der Nummern 6, 7 und 8 der genannten Zeitschrift per Postnachnahme. Bis heute haben wir weder Zeitungen noch sonst eine Nachricht, warum die Sendung unterblieb, erhalten. In den fraglichen Nummern hatte sich der Herr Gg. Meitinger, seines Zeichens Redakteur, in unqualifizierbarer Weise über die Wagnereigenschaften Münchens ausgelassen. Herr Meitinger fürchtete nun jedenfalls, daß wir ihm das ungewaschene — etwas einseifen würden, und darum unterläßt er die Zufassung. Sollte jemand unter den Berufsgenossen in der Lage sein, uns die oben genannten Nummern zuzusenden zu können, wären wir sehr dankbar. Herr Meitinger käme dann um die ihm zugehörige Lektion nicht herum.

Differenzen in der Sächsischen Waggonfabrik Reuditz bei Dresden. Der Stellmacher Freier war von einem organisierten Mitarbeiter erfucht worden, Mitglied des Holzarbeiterverbandes zu werden. Freier, das aus dem Streik der Sächsischen Waggonfabrik in Halle her bekannte Individuum — denn seinetwegen kam es dort zum Streik —, hatte nichts Gütigeres zu thun, als den Demuzianten zu spielen. Die Folge war, daß drei Mitglieder des Verbandes, welche alle drei verheiratet und erst seit Kurzem von außerhalb auf die vielversprechenden Anzeigen der Firma hin eingezogen und überföhrt waren, ohne Kündigung entlassen wurden. Alle Drei machten energisch ihre Ansprüche aus § 119 der Gewerbeordnung geltend; aber ohne Erfolg. Die Firma versuchte dann noch die Arbeiter zu einer unterchristlichen Erklärung zu bewegen, daß sie nichts mehr zu fordern hätten. Diese Erklärung stand aber auf der Rückseite des Zirkulars. Zwei Arbeiter hatten bereits ihre Namen geschrieben, als der dritte dieses „Ueber den Köpfe darbringen“ gewahrt wurde, und schnell frischen die Weiben ihre Unterschriften wieder durch. Selbstverständlich werden die drei Kollegen ihre Ansprüche vor dem Amtsgericht geltend machen. In einer Besprechung sind sich die Mitglieder des Verbandes am Orte dann schlüssig geworden, von der Firma die Wiedereinstellung der drei Entlassenen und die Entlassung des Demuzianten zu fordern. Der Arbeiterausschuß, welcher sich gleichfalls aus organisierten Arbeitern zusammensetzte, sollte der Firma die Beschlüsse der Arbeiter unterbreiten. Leider hat derselbe seine Aufgabe nicht energisch vertreten; der Werkführer hob sie ab mit der Erklärung, daß davon gar keine Rede sein könne. Nach längerem Hin- und Herreden gab sich der Ausschuß dann zur Direktion und diese erklärte, zwei der Entlassenen wieder einzustellen, den dritten nicht.

Bedauerlich ist, daß, wo alle Beschlüsse einstimmig gefaßt wurden, doch in dem Augenblicke, wo gehandelt werden mußte, die Energie fehlte. Diese Hastherzigkeit werden die Arbeiter der Sächsischen Waggonfabrik noch oft zu bereuen haben. Jetzt haben sie auch noch das Vermögen, ein Subjekt als Arbeitskollegen betrachten zu müssen, auf den ein sehr bekanntes Sprichwort zutrifft, und den Kollegen eines anderen Ortes abgeschüttelt haben. Ein wenig mehr Energie und ein wenig mehr Selbstachtung wäre wahrlich am Platze gewesen, um auch unserer Organisation die ihr gebührende Achtung zu verschaffen.

Ueber das Bürstenmachergeschäft, Inhaber Wittwe Sieberg, Karlsruher, in Eberfeld verhängte die dortige Zehnte die Sperre. Den Anlaß hierzu boten die eigentümlichen Arbeitsverhältnisse innerhalb dieser Werkstatt, welche schon des Defizitens zu Mißbilligungen für die zugewandten Bürstenmacher führte, andererseits haben aber auch die hiesigen Bürstenmacher fortwährend unter diesen Verhältnissen zu leiden. Während durchweg in sämtlichen Bürstenmachergeschäften am Orte eine geregelte Arbeitszeit eingeführt ist, weigert sich diese Geschäftsinhaberin hartnäckig, den Wünschen der Gehülften zu entsprechen. Eine persönliche Rücksprache des Bevollmächtigten der Zehnte mit einem Bürstenmachers mit der Inhaberin verlief resultatlos; eine weitere schriftliche Eingabe um Berücksichtigung unserer Wünsche wurde nicht beachtet und von Letzterer ignoriert, daher der Beschluß der Mitgliederversammlung. Welcher Art sind nun diese Zustände auf genannter Werkstatt, welche die Verhängung der Sperre rechtfertigen? Da mögen zunächst die Leser wissen, daß das Wupperthal auch ein recht großes Muderthal ist, wo es von unzähligen Ectien der verschiedensten Religionsgläubigen nur so wimmelt. Zu einer solchen Ecke zählt auch die Wittwe Sieberg, und zwar als eines ihrer eifrigsten Mitglieder. Genau nach der Bibel: „Sechs Tage sollst Du arbeiten und am siebenten Tage sollst Du ruhen“, befolgt dieselbe ihre religiösen Grundzüge auf das Allergenaueste. Während bei der übrigen Christenheit der Sonntag als Ruhetag gefeiert wird, wird bei der Wittwe Sieberg der siebente Wochentag, der Sonnabend, als Ruhetag betrachtet. Die Arbeiter müssen sich dem fügen und beginnen die Arbeitszeit täglich um 7 und endigt Abends um 9 Uhr, außer Sonnabends, da an diesem Tage die Arbeit Abends um 6 Uhr beginnt und Nachts um 2 Uhr endigt. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt mithin 68 Stunden, wohingegen auf den anderen Werkstätten nur 60 Stunden gearbeitet wird. Das Angenehme und der Fortschritt dieser Werkstatt wird hoffentlich jeden Bürstenmacher einleuchten und heimgewöhnt er seine Schritte an den Gehülften der Wittwe Sieberg,

Karlsruhe, vorbeilenken, bis eine geregelte Arbeitszeit, entsprechend den anderen Werkstätten, dort Platz gegriffen hat, resp. eingeführt ist. Bis dahin also gilt es, die Werkstatt zu meiden.

In der Bürsten- und Pinselabrik von Markuschwitz in Minsk (Rußland) sind Lohnbesserungen ausgebrochen. Die dortigen Berufskollegen bitten dringend, ihre deutschen Kollegen mögen sich dorthin nicht anwerben lassen; die Firma ist bemüht, aus allen Herren Ländern Arbeiter heranzuziehen.

Die Filiale des Tapeziererverbandes Straßburg i. E. erfucht uns, mitzuteilen, daß der Werkführer der Firma Schüttele & Dorteil daselbst einen Kollegen wegen dessen Verbands-tätigkeit gemahregelt habe und die Firma den Arbeiter, die sie aus allen Himmelsgegenen heranzuziehen suche, goldene Berge verspreche. Es stelle sich alsbald heraus, daß Versprechen und Galten zweierlei sei und die enttäuschten Arbeiter dem Geschäft wieder den Rücken kehrten. Um sich vor Nachteilen zu schützen sei es besser, Straßburg, und besonders das obige Geschäft, nicht zu überlaufen.

Wilhelm Göbel †. Im 62sten Lebensjahre starb im Hannover vor acht Tagen der Kollege Wilhelm Göbel. Er war lange Jahre einer der thätigsten Agitatoren innerhalb unserer Organisation. Namentlich hat ihm die Provinz Hannover Vieles zu danken; hat er doch Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre fast allein, zum Teil unter schwierigen Verhältnissen, die Agitation für unsere Organisation betreiben müssen, war er doch in Hannover der begabteste und thätigste Agitator in unserem Berufe, und ist seiner Thätigkeit mit zu danken, daß die Organisation heute zu der Höhe gelangt ist. Das Unternehmertum wußte jedoch auch, wie thätig Göbel für unsere Bewegung war, und versuchte, ihn durch Hunger müde zu machen. Fortwährend gemahregelt, in Noth und Elend gebracht, verzagte er trotzdem nicht, doch wurde der Körper entkräftet, war er doch zu stolz, ein Almosen anzunehmen, hatte auch er Fehler wie jeder Mensch, so überragen doch seine guten Eigenschaften diese bei Weitem. Er sah in Hannover den Fachverein der Tischler entstehen, war der Mitbegründer der Zehnte des Tischlerverbandes und wirkte für den Zusammenschluß der einzelnen Berufe im Holzarbeiterverband. Stets opferwillig, stets thätig für die Interessen seiner Kollegen, bis sein Körper durch die mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse so weit gebracht wurde, daß unser Freund auf die öffentliche Thätigkeit verzichten mußte. Nun ruht er aus vom bewegten Leben, einer der Edelsten, tiefbetrauert von Allen, die ihn kannten, ein Sohn des Volkes, der er sein und bleiben wollte, wie seine Freunde an seiner letzten Ruhestätte sangen.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Die Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaftsmitglieder, soweit sich solche auf einem sogenannten Agitationsfest in Greifswald am 6. August zusammenfanden, sind ganz überzudert von einer Festsrede des Professors Birmer daselbst. Wir finden in dieser Rede mehrere Widersprüche. So z. B. sagte der Professor: „Es sei wohlthuend, daß die Gewerkschaften immer wieder mit Zuersticht an die Prinzipien der Selbsthilfe anknüpfen, gerade zu einer Zeit, wo die wirtschaftlichen Interessengruppen einen Sturm auf den Staat zu Gunsten der Interessengruppen auf Kosten des Staates, d. h. auf Kosten der Steuerzahler bereichern wollen, so billigen wir es aber noch lange nicht, daß diese Bereicherungspolitik ungehindert ihren Gang gehen darf. Alle Bevölkerungsklassen haben den Kampf gegen diese Interessengruppen aufzunehmen und ganz besonders die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Es heißt dieselben einschläfern, wenn man es ganz besonders für recht findet, daß die Gewerkschaften sich gegenüber der Ausbeutungspraxis der Unternehmer auf die Selbsthilfe, d. h. auf ihre eigene Kraft, oder richtiger Ohnmacht, stützen. Wohin man damit kommt, geht aus einer Mitteilung des Mitgliedes Martens aus Greifswald hervor, laut welcher in Eggen und Ufermünde trotz fluktuierender Geschäftslage (soll wohl florierender heißen. Red. d. „Holzarb.-Ztg.“) die Arbeitszeit um eine Stunde erhöht ist, der Arbeitslohn zudem noch herabgesetzt ist.“ Das sei in heutiger Zeit ein harter Schlag ins Gesicht.“

Der Herr Professor spricht dann davon, daß sich in „unserer radikalen sozialdemokratischen Partei eine Mauferung vollziehe und die Verbindung der Gewerkschaften mit der politischen Parteileitung auf einer unhaltbaren Vermunftseher beruhe.“ Der Herr scheint offenbar garnicht zu wissen, daß die Gewerkschaften an sich mit der sozialdemokratischen Partei und deren Zeitung garnichts zu thun haben. Wenn die einzelnen Mitglieder sich zur Sozialdemokratie bekennen und zur Verwirklichung ihrer Ziele kämpfen, so ist das ihre Sache. Der Herr Professor erwartet doch jedenfalls von aufgestellten Arbeitern nicht, daß sie dem verwachsenen Liberalismus oder gar den konfessionellen Koalitionsrechtsräubern Geesfolge leisten sollen! Mag Herr Birmer nur in seinen Kreisen und auch sonst seinen Einfluss geltend machen, daß die Arbeiter von den Fesseln der bürokratischen und polizeilichen Bevormundung befreit werden, ein wirklich freies, unbefangenes Vereins- und Koalitionsrecht geschaffen wird, dann werden die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter schon die Wege finden, wie sie in der heutigen Gesellschaft eine achtunggebietende Stellung einnehmen und ihre wirtschaftliche Lage verbessern können.

Das hat Herr Professor Birmer doch auch schon beobachtet, daß die deutsche Arbeiterchaft grollend bei den patriotischen Festen des nationalen Wohlfahtstaates zur Seite steht.“ Wir haben bisher unser nationales Deutschland nur als einen Klassenstaat kennen gelernt, der den „Gehülften der Nation“, den Agrariern und den Schloßbaronen, fortwährend Viebesgaben in den Schoß wirft, dagegen für das arbeitende Volk nichts weiter als Steuerzahlen und Drangsalirungen übrig hat. Dieser Vortrag des Professors der Nationalökonomie wird offenbar sehr agitatorisch gewirkt haben! Wir gönnen Herrn Dr. Mag Hirsch die daraus entspringenden Erfolge von Herzen.

Der Streit der Lederarbeiter in Wülfter dauert ununterbrochen fort. Alle Mittel der Unternehmer, Arbeitswillige zu finden, scheiterten an dem einmündigen, taktischen Vorgehen der Streikenden. Ueberzeugt von ihrem Recht, lassen sich die Streikenden durch nichts in ihrer Siegeszuversicht beeinträchtigen. Sie appellieren an das Solidaritätsgefühl der deutschen Arbeiterschaft.

Ueber den Bund der englischen Gewerkschaften, von dem wir mehrfach berichteten, wird der „Frankf. Zeitung“ aus London gemeldet: Bisher sind 44 Gewerksvereine und Gewerksvereinsverbände mit 310 437 Mitgliedern der Föderation beigetreten und sie hat demnach nur ein Viertel der Mitglieder des Trades-Unions-Kongresses. Es fällt namentlich auf, daß die großen Bergarbeiterverbände sich der Föderation ganz fern gehalten haben; ferner vermisst man die Gesellschaft der Kesselschmiede und der Erbauer eiserner Schiffe. Diese sind die Rivalen der Maschinenbauer, und aus Gegenjag zu diesen sind sie nicht der Föderation beigetreten. An erster Stelle ist auf der Liste der Föderation die „Vereinigte Gesellschaft der Maschinenbauer“ mit 72 000 Mitgliedern bezeichnet. An zweiter Stelle kommt, was charakteristisch ist, gleich ein großer Verband ungelerner bzw. halbgelerner Arbeiter, die „Nationale Vereinigung der Gasarbeiter und allgemeinen Arbeiter“ mit 89 128 Mitgliedern. Ueberhaupt sind die ungelerten Arbeiter auffallend stark in der Föderation vertreten; folgende Verbände derselben seien genannt: Nationaler vereinigter Verband der Arbeit, 20 000 Mitglieder; Verein der Dockarbeiter, 9600 Mitglieder; Dock-, Werft- und Flussarbeiter, 8000 Mitglieder; Vereinigte Gasarbeiter, Ziegeleiarbeiter usw., 4000 Mitglieder; Nationaler vereinigter Arbeiterverband, 2979 Mitglieder. Von den großen Verbänden von gelerten Arbeitern, welche außer den Maschinenbauern der Föderation beigetreten sind, seien angeführt: der Nationale Verband der Schuh- und Stiefelarbeiter, 28 884 Mitglieder; Wohlfühlvereinsverein der Eisengießer, 17 432 Mitglieder; Vereinigte Gesellschaft der Schiffbauer, 13 884 Mitglieder; Vereinigte Gesellschaft der Schneider, 13 600 Mitglieder; Nationale Vereinigung der Gelbgießer, 8599 Mitglieder, und Vereinigte Stubenmaler und Anstreicher, 3700 Mitglieder. Von den großen Verbänden der Textilarbeiter stehen nur zwei auf der Liste der Föderation: der Amalgamirte Verein der Arbeiter in den Krampe- und Jurtdiräumen, 18 180 Mitglieder; die Vereinigten Baumwollspinnereiarbeiter, 16 068 Mitglieder, und die West Yorkshireweber, 2070 Mitglieder. Merkwürdiger Weise fehlen auch die vorwiegend sozialistisch gesinnten Schriftsteller in der Föderation. Zum Vorsitzenden wurde der Sozialist Peter Curran, Generalsekretär der Gasarbeiter und allgemeinen Arbeiter, gewählt; ein sozialistischer Delegierter der Maschinenbauer, Mitchell, ist Sekretär, und der bekannte Sozialist und Führer der Dockarbeiter, Ben Tillet, gehört ebenfalls zum Vorstand. Dennoch ist der Vorstand nicht rein sozialistisch; zwei sehr konservative Delegierte der Textilarbeiter, der bejahrte Stadtrath Holmes und J. Mamblesley, der durchgefallene konservative Unterhauskandidat, sind in den Vorstand gewählt, während der Generalsekretär der Schiffbauer, A. Wilkie, im Vorstand gewissermaßen die Mittelparteien vertritt.

Ueber die Unterstühtungsverhältnisse der amerikanischen Gewerkschaften bringt die neueste Nummer des amtlichen Bulletin des Arbeiterdepartements vom Arbeitsamt in Washington gerade einen für die deutschen Arbeiter insbesondere sehr wichtigen Artikel, aber auch die deutschen Regierungen können daraus etwas Dubiamkeit für die Arbeiterorganisation lernen. Drüber über dem großen Wasser haben sie bei ungehemmter Agitationsarbeit eine ziemlich rasche Entwicklung durchgemacht und sind in den letzten Jahrzehnten bedeutend gewachsen. Diejenigen Gewerkschaften zeigen die größte Stärke, welche außer entwickelten Unterstühtungsverhältnissen einen Reservefonds und eine weisse Verwaltung besitzen; sie widerlegen die Meinung von den „Nichts als Kampforganisationen“ mit der großen Zahl und den geringen Beiträgen. Beigefügte Tabellen geben Aufschluß über die Mitgliederzahl der Gewerksverbände, so z. B. die New-Yorker im Jahre 1894. Die Mitgliederzahl der sämtlichen 24 Verbände betrug circa 155 000, davon erhielten 121 957 Unterstühtung und zwar:

Arbeitslose	106 802	Dollar
Kranke	60 208	"
Todesfälle	93 438	"
Streik	89 150	"
Bewilligungen an andere Verbände	10 677	"
Nicht rubriziert	151 548	"
Zusammen		511 818 Dollar

Man sieht schon an dieser Zusammenstellung, daß die Unterstühtung für Arbeitslose die erste Stelle einnimmt, während die Streikunterstühtung erst an dritter Stelle rangiert und nur 17,4 pZt. der Ausgaben auf letzteren Posten fallen. Das öfter von den Gegnern der Arbeiterbewegung in's Feld geführte Argument, daß die starken Gewerkschaften nur Streikvereinigungen sind und als solche die Wohlfahrt der Industrie und die öffentliche Ordnung bedrohen, läuft, wie obige Aufstellung wieder beweist, auf eine vollständig unbegründete Verdächtigung hinaus, welche der Haß des Großkapitalismus gegen jede selbstständige Regierung der Arbeiterklasse geboren hat. Die Gewerkschaften Amerikas haben circa 1 Million Mitglieder, wovon circa 600 000 der American Federation of Labour angehören. 81 Gewerkschaften mit 217 851 Mitgliedern gaben im Rechnungsjahre 1897 an ihre Mitglieder:

Direkte Unterstühtung M. 2 704 405 oder pro Kopf M. 12,30
Streikunterstühtung " 1 854 587 " " " " 6,20
Von den Gewerkschaften Englands gaben 100 der größten mit 966 958 Mitgliedern im Rechnungsjahre 1896 an ihre Mitglieder:
Direkte Unterstühtung M. 16 273 480 oder pro Kopf M. 16,80
Streikunterstühtung " 3 102 560 " " " " 3,20
Die 55 Gewerkschaften Deutschlands mit 410 864 Mitgliedern gaben 1897 an ihre Mitglieder:
Direkte Unterstühtung M. 1 197 960 oder pro Kopf M. 2,90
Streikunterstühtung " 881 758 " " " " 2,10

Das sind die positiven Leistungen der Organisationen, von denen auch der Graf v. Posadowsky im Deutschen Reichstage erklärte, sie wären nichts als „Streikvereine“. Wo solche Kenntnis der Leistungen der Gewerkschaften vorhanden, da ist auch die Bekämpfung eines Zuchthausgesetzes zur Vernichtung dieser Organisationen seitens der Regierungsvertreter möglich.

Daß die deutschen Gewerkschaften nicht die Aufwendungen für die verschiedenartigsten Unterstühtungen machen, wie dies die Organisationen in Amerika und England thun, liegt zunächst daran, daß der fortgesetzt gegen die Gewerkschaften geführte Vernichtungskampf diesen es unmöglich machte, diese gewerkschaftliche Einrichtung weiter auszubauen. Wo dies trotzdem geschah, erfolgte es unter der Voraussetzung, daß Geschaffene durch irgend einen brutalen Eingriff wieder vernichtet zu sehen.

Weiter kommt in Betracht, daß in England und Amerika die Gewerkschaften Krankenunterstühtung zahlen, während in Deutschland nicht eine Organisation die volle Krankenunterstühtungspflicht für ihre Mitglieder übernimmt, sondern nur wenige Gewerkschaften einen Zuschuß zu dem Krankengelde zahlen, welches die Mitglieder aus den Krankenkassen erhalten. Für die besonders organisierte Krankenunterstühtung haben die deutschen Arbeiter höhere Beiträge noch zu leisten, als sie in den Gewerkschaften erhoben werden.

Trotzdem aber ist die Summe, welche die deutschen Gewerkschaften ihren Mitgliedern an Unterstühtung in den verschiedensten Nothlagen gewähren, höher als die Ausgabe für Streiks. Für 1897 war die erstere Summe M. 2,90, die letztere M. 2,10 pro Kopf der Mitglieder, wobei zu berücksichtigen ist, daß dieses Jahr besonders hohe Aufwendungen für Streiks brachte. Der Durchschnitt für die Jahre 1891-97 stellte sich erheblich günstiger. Bei einer Durchschnittsmittgliederzahl von 288 650 gaben die Gewerkschaften im Durchschnitt pro Jahr für allgemeine Unterstühtung M. 955 758, für Streikunterstühtung M. 488 112, für erstere also M. 3,27, für letztere M. 1,70 pro Kopf der Mitglieder aus. Während in anderen Staaten seitens der amtlichen Organe diese Berechnungen gemacht werden, um die kulturelle Bedeutung der Gewerkschaften und ihren Nutzen für das Gemeinwohl der Arbeiterschaft darzutun, ignoriert man in Deutschland die am maßgebender Stelle nicht unbekanntes Zahlen. Es würde deren Vorführung auch schlecht für die Begründung der Nothwendigkeit des Zuchthausgesetzes passen.

„Die Unfallversicherung, die Berufsgenossenschaften und ihre Vertrauensärzte.“ Diesen Titel trägt eine 32 Seiten starke Broschüre, in welcher von dem Arbeiter Carl Hoffstadt geschildert wird, welche Schwierigkeiten den Verletzten gemacht werden, wenn sie Anspruch auf die „hohe“ Unfallrente erheben. Der Verfasser weiß aus eigener Erfahrung, wie gleich ihm Tausende von Verletzten in Noth und Elend gerathen, nicht nur infolge der Zeitverluste, welche die Innehaftung der Instanzenwege verursacht, sondern auch durch die parteiische Urtheile der Vertrauensärzte. Zu beziehen ist die Broschüre von der Expedition des „Handelsblattsarbeiter“, Berlin S, Kommandantenstraße 25. (Preis 16 s.)

Briefkasten.

- * Berichte aus Schwelm, Heide, Lemgo, Bruchsal, Reising, bleiben wegen Raummangels zurück.
- * Welche Firma liefert Buchenspähne (sog. Schuster-spähne)?
- * Welche Firma liefert Holzschraubzwingen?
- Stuttgart, G. St.** In nächster Nummer.
- Stühle mit Blusenfesten** liefert die Firma Joh. Geuer in Meppen (Hannover).
- Reubamm, R. J.** Sehr taktvoll war das Vorgehen nicht; wir sagen behalt „Schwamm drüber“ und werfen Ihren Bericht in den Papierkorb. Uebrigens hätte uns ein Unparteiischer und zwar St. darüber berichten sollen.
- Wald, B.** Ihr Bericht enthält nichts weiter, als eine Mittheilung, daß Kollege St. dort gesprochen und Diskussion wegen „voriger Stunde“ nicht mehr stattfinden konnte. Darüber sollen wir doch wohl nicht viele Worte machen.
- * Wie leimt man Celluloid auf Holz? Um Antwort aus Fachkreisen wird gebeten.
- * Wer kennt die beste Methode: Hornfontaine oder massives Hornholz bei Lau zu beizen?
- * Amerikanisches Sidor- und Ulmenholz liefert G. Meyer sen., Mannheim; Sidorhölzchen und Felgen in allen Qualitäten sind zu haben bei Hans Wobbin, Hamburg, Holzhandlung und Lager sämtlicher Wagenbauartikel.
- Eisenberg, M. D.** Bitch-pine-Holz liefert die Holzhandlung Hoffmeister jun., Hamburg, Bankstr. 65. Ferner D. Blank, Grüningerstr. 12, G. Wehlen, Vorreyen 15. Näheres über Stärke und Preis erfahren Sie wohl selbst.
- Polirte Tischfüße, Bettfüße, Schrankfüße, Basen und andere Drehartikel** liefert Herr Jg. Holzmann, Drechslermeister in Eberswalde. — Auch Herr Emil Müller in Roda (S.-A.) liefert polirte Tisch- und Bettfüße in jeder Qualität.
- Dresden, D. M.** Da Kollege B. in Breslau über dasselbe Thema sprach, verweisen wir auf den ausführlichen Bericht von dort in heutiger Nummer. Ihr Bericht erledigt sich somit.

Technisches.

Deklaration von Holzwaaren. Unter der Bezeichnung „Holzwaaren“ können für den Waarenverkehr zwischen Rumänien einerseits und Oesterreich-Ungarn und Deutschland andererseits nur diejenigen Holzwaaren deklarirt werden, welche weder gebeizt, noch gefärbt, gestrichelt, polirt, lackirt, vergolbet, verfilbert oder bronziert sind, und sind Waaren, welche eine der obengenannten Eigenschaften haben, dementsprechend zu deklariren, d. h. müssen die Bezeichnung gebeizt, gefärbt, gestrichelt ufm. führen. Demzufolge sind in Gemäßheit des Transportreglements die unter der Bezeichnung „Holzwaaren“ deklarirten gebeizten, gefärbten, gestrichelten, polirten, lackirten, vergolbeten, verfilberten oder bronzierten Waaren als ungenau deklarirt zu betrachten und zu behandeln.

Literarisches.

O, welche Lust, Soldat zu sein! Zweite und vermehrte Auflage. (Verlag von M. Ernst, München, Senefelderstraße 4.) Die wesentlichen Erweiterungen dieser zweiten Auflage dürften dieser Schrift eine noch größere Verbreitung sichern. In populärer Darstellung werden den Lesern die wirtschaftlichen, kulturellen und sittlichen Schäden des Militarismus vor Augen geführt. Geradezu ergreifend aber wirkt die Schilderung der fast ungläublichen Thätigkeiten, denen die Soldaten in den Kasernen ausgesetzt sind. Preis 50 s.

Das Stenogramm des Dreyfus-Prozesses, das vom Verlage der „Sächs. Arb.-Ztg.“ herausgegeben wird, erscheint in acht Lieferungen zu vier Bogen, zum Preise von 20 s die Lieferung. Die erste Lieferung ist bereits gestern erschienen. Der Preis des Ganzen beträgt demnach M. 1,60. Sollte die angenommene Bogenzahl nicht ausreichen, so wird das Ueber-schießende den Abonnenten des Werkes gratis nachgeliefert.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. S. 8 in Hamburg.)
Vom 12. bis 26. August gingen folgende Beträge ein: Chemnitz M. 800, Berlin C 600, Hannover 600, Mannheim 400, Halle 400, Hamburg V 400, Würzburg I 400, Hamburg II 350, Erfurt 300, Strießen 300, Ohrdruf 350, Weimheim 300, Würzburg II 300, Hennebor 250, Wilmersdorf 200, Worms 200, Neustadt a. d. S. 200, Reitz 150, Ebingen 150, Dessau 150, Burgen 150, Düsseldorf 200, Bettin 150, Erlangen 150, Wilhelmshafen 100, Ohlau 100, Kleinhausen 100, Halberstadt 100, Hornberg 100, Namitzsch 100, Niederwehren 100, Weßhofen 100, Dietesheim 100, Welschmeureuth 100, Schweinfurt 100, Gonsenheim 100, Neulupheim 100, Bieren 100, Bettenhausen 100, Rodau 100, Wolfenbüttel 100, Büschena 100, Dainberg 100, Degerloch 100, Neßky 100, Zlmenau 96, Friedrichroda 80, Buchheim 75, Geisenheim 65, Weiskensfeld 60, Freiburg i. Schl. 50, Nossen 50, Rübzigheim 50, Wilhelmshausen 38,50. Summa M. 10 114,50.

Vom 12. bis 26. August erhielten Zusätze: Berlin D M. 400, Bahr 400, Deutz 300, Bremen 300, Leipzig I 300, Essen 200, Ogersheim 200, Neubitz 200, Reiz 200, Schweisingen 150, Volkmarshorf 150, Soffenheim 100, Werheim 100, Langenberg 100, Besseling 100, Böhlig 100, Gesej 100, Münden 100, Rieb 100, Wenigenjena 100, Naunheim 100, Segeberg 100, Fellbach 100, Wredow 100, Herford 100, Wünnen 100, Wöhmed 100, Wolfzanger 100, Fackgönheim 75, Mariendorf 72, Lichtenhain 70, Walsau 50, Neuhagenhausen 50, Schleisingen 50, Goswig 50, Alsbach 50, Wehringhausen 50, Frankfurt a. d. O. 40. Summa M. 5057.

Krankenunterstühtung für Einzelmitglieder wurden von der Hauptkasse bezahlt M. 1705,50.

L. Jacobs, Hauptkassirer.

Berichtungs-Anzeiger.

- (Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 s.)
- Braunschweig.** Sektion der Stellmacher. Sonnabend, 9. September, Abends 8½ Uhr, im „Wairischen Hof“. Im Dehlshöfchen.
 - Halle.** Sonntag, 10. September, Nachm. 4 Uhr, bei Verling, vormals Nibel.
 - Ermsleben.** Sonnabend, den 9. Sept., im Vereinslokal, Abends 4½ Uhr, Vortrag über: „Der Gewerkschaftskongress in Frankfurt a. M. und seine Beschlüsse“. Referent Herr S. Jüdel. Um vollständiges Erscheinen der Mitglieder bittet Die Ortsverwaltung.
 - Düsseldorf.** Dienstag, den 5. September, im Lokale des Herrn Borgs, Schützenstraße.
 - Hessenberg.** Sonnabend, den 9. September, Abends 8 Uhr.
 - Überfeld.** Am Montag, 4. September, Abends 9 Uhr, in der „Centralherberge“, Gr. Klopfbahn 26.
 - Wörlitz.** Sonnabend, den 9. September, Abends 8 Uhr, im „Belvedere“. L.-D.: 1. Vortrag über die Gesellenauschüsse. 2. Geschäftliches, Aufnahme und Fragekasten.

Hamburg. Dienstag, den 5. September, Abends 8½ Uhr, bei Lütge, Valentinskamp 45.

Schöneberg. Donnerstag, 7. September, bei Obst, Grunewaldstr. 110.

Berlin. Die Versammlungen finden von jetzt ab jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jedes Monats statt. Um zahlreiches und regelmäßiges Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Dessau. Bevollmächtigter Ernst Wartsch, Reichstr. 49, 2. Et. Kassirer Karl Oppermann, Adersr. 55, part. Reiseunterstühtung wird von 7-8 Uhr Abends beim Kassirer ausbezahlt. Herberge und Arbeitsnachweis „Gasthof Stadt Braunschweig“, Leipzigerstr. 24.

Meiningen. Den reisenden Kollegen zur Kenntniß, daß die Kasse und Lokalunterstühtung im Restaurant „Walfisch“, Anton Ulrichstraße, von Herrn Bauz Mittags von 1-2 Uhr ausbezahlt wird.

Schwega. Kassirer Arthur Friebe, Meiergasse 31, zahlt die Reiseunterstühtung Mittags von 12-1 und Abends von 7-8 Uhr aus.

Innsbruck (Tyrol). Die Gewerkschaft der Holzarbeiter, Centrale Innsbruck, giebt allen Kollegen des In- und Auslandes bekannt, daß vom 15. August an die Arbeitsvermittlung und Herberge der Holzarbeiter im Vereinslokal der Gewerkschaften, „Meraner Verhale“, Hofgasse 5, 2. Stad, sitz befindet. Alle Zuschriften bitten wir an diese Adresse zu richten. Der Aufsatz.

Sterbetafel
des
Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Wilhelm Göbel, Tischler, 52 Jahre, gestorben zu Hannover.
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Mittheilung.

Ich bitte um Mittheilung des jetzigen Aufenthaltsortes der nachbenannten Tischlergesellen:
Friedrich Fröhl, geb. 2. 3. 75 zu Hannover.
Wilhelm Salzmann, geb. 6. 12. 70 zu Berlin.
Heinrich Meinders, geb. 31. 1. 74 zu Jügendort.

Dieselben sollen in einer Broschüre als Zeugen vernommen werden. Unkosten werden vergütet. Kollegen, welchen der Aufenthaltsort der Genannten bekannt ist, werden gebeten, sie darauf aufmerksam zu machen.

Otto Weber, Tischler (Verbandsmitglied), Gerthien, Gr. Schulstr. 46.

Kollege **Ladwig Leskau,** Tischler sende Deine Adresse an **Otto Grüneberg,** Freienwalde a. d. O., Königl. 25.

Legen **Harmeister und Lohse,** theilt in Quere Adressen mit.
Fr. Martin, Naßau, Dreherstr. 253.

